

# Exitus

Nr. 11

## Inhalt:

David Ehrenfeld  
Andres Loepfe

Die Arroganz des Humanismus  
Anmerkungen, Exkurse, Einwände

März 2007

## Anzeige

### Exitus Nr. 1

- Die Industriegesellschaft und ihr Ende (Theodore Kaczynski).  
Das "UNABOMBER-Manifest" in wesentlichen Auszügen
- Theodore Kaczynski und die negative Faszination der Technologie
- 

### Exitus Nr. 2

- Die sechste Auslöschung  
Geschichte und Vorgeschichte der gegenwärtigen Auslöschung des Lebens auf der Erde
- Das Zeitalter des Nihilismus (John Zerzan)
- Resonanz (zu Theodore Kaczynski und die negative Faszination der Technologie)

### Exitus Nr. 3

- Kontinuität und Diskontinuität (François Bochet)
- Skylla und Charybdis. Betrachtungen zu Deep Ecology

### Exitus Nr. 4

- Warenfetischismus (Fredy Perlman)
- Die Zivilisation und ihre letzten Unzufriedenen (Aufheben)
- Entfremdung und Form 'Arbeit' (A. Loepfe)

### Exitus Nr. 5

- James Lovelock und die Gaia-Hypothese (Bertrand Louart)
- Gegen die Massengesellschaft (Green Anarchy)
- Zu "Eros, Logos, Kosmos" von Ken Wilber (A. Loepfe)

### Exitus Nr. 6

- Durch Absonderung zur Gemeinschaft (Gustav Landauer)
- Einige Bemerkungen zu Gustav Landauer (François Bochet)
- Dokumente der französischen Naturisten um 1900 (Gravelle, Beylie)
- Zu den libertären Naturisten in Frankreich (François Bochet)
- Auszug aus Principles of Political Economy (John Stuart Mill)

### Exitus Nr. 7

- Stoffwechsel-Paradies? (A. Loepfe)
- Natura lapsa (A. Loepfe)
- Aufrufe (Pemónes/ELF)
- Kleine Archäologie zwischen Wert und Würde (A. Loepfe)
- Ecology, Meaning, Religion (R. A. Rappaport; Buchbesprechung)

### Exitus Nr. 8

- Zu jüngeren Schriften von Anselm Jappe, „Krisis“, Jaime Semprun und andern (François Bochet)
- Technologie und Demokratie (Albert Borgmann)
- Wert, Sozialismus und Technologie (A. Loepfe)

### Exitus Nr. 9

- Streitgespräch über die Anthropologie der Ehe (Robert Briffault, Bronislaw Malinowski)
- Lev Tolstoj und Karl Marx (Valentin Bulgakov)
- Mystifikation des Kapitals (Jacques Camatte)

### Exitus Nr. 10

- Zionismus, Revisionismus und Demokratie (Anonym/ \*\*\*)
- Blackout (MaCro MagNon/ Species Traitor)
- Technologie – Verschiedene Theorien (Andres Loepfe)
- Zum linksradikalen Revisionismus und zum (Anarcho-) Primitivismus (N.N.)
- 

**1 CD mit 11 Exitus-Nummern für 20 Euro (inkl. Versand) !**

# Die Arroganz des Humanismus<sup>A</sup>

David Ehrenfeld

Wenn Religionen untergehen, überlebt die Form im allgemeinen die Substanz: Rituale werden zwar weiterhin gepflegt, manchmal sogar verstärkt; sie bleiben aber ausserhalb des Lebens der Leute, die sie praktizieren. Unter diesen Umständen wird das Ritual zwar gefeiert, aber nicht mehr geglaubt; ja, es kann sogar hinderlich werden. Vitale Religionen sind anders. Das Ausmass an Ritualen mag sich von Religion zu Religion unterscheiden, die Religion ist aber noch Teil des Alltagslebens; ihre zentralen Lehren werden als Wahrheiten angenommen und brauchen keinen weiteren Beweis.

Der Humanismus ist eine dieser vitalen Religionen; vielleicht wächst sie nicht mehr, doch ist sie sehr lebendig. Der Humanismus ist die herrschende Religion unserer Zeit, Teil des Lebens von fast jedermann in der „entwickelten“ Welt und von jedermann, der an einer ähnlichen Entwicklung teilnehmen will.<sup>B</sup> Es gibt nur wenige Rituale im Humanismus und die meisten der devoten Gläubigen des Humanismus sind sich offenbar nicht bewusst, dass sie Humanisten sind. Frag sie nach dem Namen ihrer Religion und sie werden ableugnen, eine zu haben oder nennen (in den meisten Fällen) eine der bekannten Glaubensrichtungen. Andererseits sind erklärte Humanisten gewöhnlich aus andern Gründen Humanisten, als sie selber wissen und zugeben.

Kann jemand unbewusst einer Religion angehören und dabei unter dem Eindruck stehen, einer andern anzugehören? Wie soll das unmöglich sein: Man glaubt an das Dogma der einen, feiert aber noch den Kult der andern?

Ist der Humanismus eine Religion? Eine schwierige Frage [...] Ich bin aber sicher nicht voreilig, wenn ich behaupte, dass er sicher wie eine Religion wirkt, wenn er auch nicht eine Religion ist. Seine Anhänger essen, schlafen, arbeiten und spielen im Einklang mit seiner Hauptlehre; sie rezitieren den Rosenkranz des Humanismus, wenn sie ihre wichtigsten Pläne schmieden und sie erhalten die letzten Sakramente des Humanismus, wenn sie versuchen, dem Tod zu entkommen. Alle öffentlichen Kommunikationsmedien sind jeder Zeit von humanistischen Gebeten durchdrungen. Geschäft, Wirtschaftstheorie, Politik und Technologie akzeptieren gänzlich die Lehren des Humanismus. Die Prinzipien des Humanismus finden sich gleichermassen im Kommunismus wie im Kapitalismus.

In gewissen Details ist der Humanismus nicht wie andere Religionen. Es gibt keine Gebäude mit der Aufschrift: „Kirche des Humanismus“ in Ihrem Quartier und keine humanistischen Missionare klopfen an Ihre Tür. Es gibt keine organisierte humanistische Priesterschaft und die inoffiziellen Priester des Humanismus finden sich überall, in gehobener und tiefer Stellung. Doch in seinen wichtigsten Aspekten ist der Humanismus jetzt eine Religion, wenn auch nicht im gewöhnlichen Sinn.

Dennoch ist es mehr als eine akademische Angelegenheit, über die religiöse Natur des Humanismus zu schreiben, denn einige der religiösen Prinzipien des Humanismus gehören zu den zerstörerischsten Ideen unter den allgemein gültig gehaltenen Werten. Sie bilden eine Hauptquelle der Gefahr in dieser gefährlichsten Epoche, welche die Menschheit seit Eden erlebt. Und diese Gefahr ist nicht nur potenziell, eine, die man als Untergangs-Neurose abtun kann. Wie dieses lang vorausgesagte Ungeheuer in einer von Henry James<sup>C</sup> besten Geschichten ist das „Ungeheuer im Dschungel“ überhaupt nicht im Dschungel. Es ist draussen, unter uns, fügt uns täglich Verwundungen zu und wir müssten es nur sehen. Doch wir schauen nicht. [...]

Die besseren Bestandteile des Humanismus stehen hier nicht zur Diskussion; sobald die falschen religiösen Elemente einmal beseitigt sein werden, wird der Humanismus werden, was er

sein sollte: eine noble und unaufdringliche Philosophie und eine glaubenswürdige Führerin zu einem nicht-zerstörerischen menschlichen Verhalten. <sup>D</sup> Doch zuvor müssen wir mit unserem irrationalen Glauben in unsere grenzenlose Macht Schluss machen und die Wirklichkeit des flächendeckenden Versagens unserer Eingriffe und Prozesse, insbesondere, was die Hoffnung auf die Umwelt-Kontrolle betrifft, anerkennen. <sup>E</sup>

Gegenwärtig ist der Humanismus „die Religion der Humanität“, gemäss einer seiner kürzesten Definitionen im Oxford English Dictionary. Webster's Third New International Dictionary:

„...eine Lehre, ein Gesamtes von Verhalten oder Lebensform, die auf menschliche Interessen und Werte gerichtet ist; eine Philosophie, die Übernatürliches ablehnt, den Menschen als Natur-Gegenstand betrachtet und die wesentliche Würde und Grösse des Menschen und seine Fähigkeit behauptet, seine Selbst-Verwirklichung durch den Gebrauch der Vernunft und der wissenschaftlichen Methode durchzuführen.....oft auch eine Religion, welche diese Überzeugungen unterschreibt.“

Sehen wir vom Begriff der Würde und Grösse des Menschen ab, die in vielen Religionen zu finden ist, so kommen wir sofort zum Kern der Religion des Humanismus: das äusserste Vertrauen in die menschliche Vernunft, in seine Fähigkeit, die vielen Probleme, auf welche die Menschen stossen, zu lösen; ihre Fähigkeit, sowohl die Welt der Natur, als auch die Welt der Menschen ordnen zu können, sodass das menschliche Leben gedeihen kann. Mit der Verpflichtung des Humanismus zu einem fraglosen Vertrauen in die Macht der Vernunft stimmt die Verwerfung anderer Mythologien der Macht überein, darin eingeschlossen sind: die Macht Gottes, die Macht übernatürlicher Kräfte, ja selbst die ungerichtete Macht der Natur im Zusammenhang mit dem blinden Zufall. Die ersten zwei existieren gemäss dem Humanismus nicht; letztere kann man mit einiger Anstrengung meistern, ist ja die menschliche Verstandeskraft der Schlüssel zum menschlichen Erfolg. Folglich ist es die Hauptaufgabe der Humanisten, die Macht der Verstandeskraft zu behaupten und ihr Vorrecht zu schützen, wo immer sie angegriffen wird. <sup>F</sup>

Zum Humanismus gehört der Glaube, dass die Menschheit für sich selbst leben sollte und für nichts sonst, da wir dazu die Macht haben und da wir die Fähigkeit haben, ein solches Leben zu geniessen. Weiter gehören dazu die Kinder der reinen Vernunft: Wissenschaft und Technologie. Diese Überzeugung mag in den letzten Jahren erschüttert und für viele Humanisten Ursache einiger Verwirrung geworden sein, doch sie bestimmt weiterhin unsere Existenz und beeinflusst unser Verhalten ebenso wie die Gewissheit, dass der Nacht immer ein Tag folgt und das Wasser immer abwärts fliesst. Im Humanismus findet sich also ein starkes Anti-Natur-, zumindest Anti-rohe Natur-Element, wenn es auch nicht immer ausgedrückt und manchmal auch geleugnet wird. <sup>G</sup>

Da der Begriff des Humanismus die Tendenz hat, zu vage zu werden, muss man auch sagen, was Humanismus nicht ist. Humanismus ist nicht schlichtweg die Praxis des Menschlich-Seins (wenn auch die meisten Humanisten behaupteten, dass der Humanismus eine menschliche Philosophie sei). Wie Paul Kurtz hervorgehoben hat, war Albert Schweitzer, ein menschlicher Mensch, der an Gott glaubte, kein Humanist. <sup>H</sup> Humanismus ist auch nicht mit einer speziellen politischen Philosophie verbunden, wenn man auch mehr erklärte Humanisten auf der politischen Linken als auf der politischen Rechten findet. Dieses Phänomen wird im allgemeinen auf die grössere Toleranz des freien Denkens auf der Linken als auf der Rechten zurückgeführt, obwohl offensichtlich das freie Denken sowohl auf der Linken, als auch auf der Rechten gänzlich missbraucht wird. Um die Verwirrung vollkommen zu machen: Die meisten totalitären Personen und Regimes welcher Etikette auch immer sind in einigen ihrer wichtigsten philosophischen Grundsätze streng humanistisch. In der Tat wird der Humanismus in oftmals bemerkenswert

ähnlicher Weise sowohl von Linksliberalen als auch von Rechtsautoritären angewandt – er ist eine schmiegsame und anpassungsfähige Doktrin.

Der Humanismus ist also nicht eine Anzahl von Dingen, die er gewöhnlich war. Zu den vielen schiefen Definitionen des Humanismus gehört „das Studium der griechischen und lateinischen Klassiker“.<sup>1</sup> Ebenso wenig heisst Humanismus heute „das Studium der Humaniora“<sup>J</sup> im Gegensatz zu den Natur- und Sozialwissenschaften. Ein Dichter, ein Professor für vergleichende Literatur und ein Bildhauer sind nicht automatisch Humanisten.

Viele Leute nennen sich gern Humanisten, weil diese Bezeichnung angenehme Nebenbedeutungen erlangt hat, wie „Freiheit“. Die meisten von ihnen mögen Humanisten sein, obwohl sie die Bedeutung des Wortes missverstehen. Man darf nicht zulassen, dass die Definition von Humanismus gestaltlos wird, sonst erkennt man den Humanismus nicht deutlich genug und verkennt, was an ihm so schrecklich falsch ist.

Als eine etablierte Philosophie stand der Humanismus in der ersten Zeit konstant auf Kriegsfuss mit der organisierten Religion im Westen. Das hat seither die gemeinsamen Elemente und Ähnlichkeiten zwischen dieser und der Philosophie des Humanismus verdunkelt. Es ist ein wohlbekanntes Prinzip in der Biologie, zuerst von Darwin bekannt gemacht, dass sehr verwandte Spezien, die in häufigem Kontakt miteinander stehen, dazu tendieren, übertriebene Unterschiede in Aussehen und Verhalten zu entwickeln. Ob aus ähnlichen Gründen oder ob in zufälliger Analogie: dasselbe geschah mit der klassischen Religion und mit dem Humanismus. Die eine hat Gott, der andere hat keinen. Ein wichtiger Unterschied, aber nicht genug, um die Verwandtschaft zwischen beiden zu verbergen.

Was die klassische Religion und den Humanismus grundsätzlich verbindet, ist der archaische, aber immer noch äusserst populäre Lehrsatz der Zweckursache. Dieser Lehrsatz, der vor den alten Griechen seinen Ursprung hat, erlebte seine Blüte seit dem Aufstieg der Wissenschaft im Westen im 16.-17. Jahrhundert. Er behauptet, kurz gefasst, dass die Gestalten der natürlichen Welt: Berge, Wüsten, Klima, Flüsse, Pflanzen und Tierarten, von Gott alle für bestimmte Zwecke, hauptsächlich zum Nutzen der Menschheit, eingesetzt worden sind. Diese nutzbringende Zwecke können überall beobachtet werden, wir müssen nur sorgfältig schauen. Die Flüsse geben essbare Fische und bilden Wasserwege; Wüsten geben Grenzen etc. Unsere Verantwortung liegt darin, diese Gegebenheiten anzuerkennen und die Verwalter-Aufgabe für den Planeten als ganzen im Gegenzug zu akzeptieren; darauf drängten die ersten Juden und später die Christen, vor 2000 Jahren. Daraus folgt die Idee einer für uns geschaffenen Natur; die Idee der Kontrolle und die Idee der menschlichen Überlegenheit verbanden sich damit in der europäischen Geistes-Geschichte früh.<sup>K</sup>

Es galt nur noch, die Rolle Gottes zu verkleinern und wir gelangten beim voll-flüggen Humanismus an. Das geschah in der Renaissance und danach, während in der religiösen Sphäre der Lehrsatz von den Zweckursachen blühte. Der Übergang zum Humanismus verlief leicht, da in sukzessiven Schritten. Man musste nur mit dem Glauben beginnen, dass die Menschen nach Gottes Angesicht geschaffen worden waren. Gott konnte dann in Halbpension gehen, nur in geeigneten Zeremonien sollte Er die alten Medaillen tragen, bis Er später Stück um Stück entmystifiziert, entmachtet und aufgegeben wurde.<sup>L</sup> Die Musik zum Ende dieses Prozesses war das Stampfen der Wattschen Dampfmaschine. „Hier“, fauchte sie, „ist die wirkliche Macht Macht Macht.“ Die Advokaten der traditionellen Religion fanden dazu in der Tat keine befriedigende Antwort (obwohl es schon eine gab, wäre das Verständnis für die gesellschaftliche und ökologische Degradation, die schon begonnen hatte, schon da gewesen). Doch: waren nicht sie es gewesen, die dieses gottlose Monster, den Humanismus, mit ihrem endlosen Gerede über der Menschen Erbschaft und Herrschaft geschaffen hatten? Was hatten sie denn Anderes erwartet?

In den Jahren des aufkommenden Humanismus gab es machtvolle Stimmen - humanistische Stimmen, es ist wahr -, welche, wären sie beachtet worden, die arrogante Tendenz des Glaubens (Erbschaft von der alten Religion), wir vermöchten die Erde irgendwie beherrschen

und die Strafe dafür letztlich umgehen, verringert hätten. Wie Clarence Glacken zeigte, warnten Francis Bacon, Kant, Hume und Goethe auf verschiedene Weise und verschieden heftig vor der Schwäche der Lehre und vor den Gefahren in der Lehre von den Zweckursachen und den daraus folgenden Problemen. Wie gesagt, diese Stimmen blieben ungehört. Ja selbst Bacons berühmter Satz: „Der Natur befiehlt man nur, indem man ihr gehorcht“ ist, selbst im Kontext der eigenen Mixtur begrenzter humanistischer Arroganz von Bacon, wohl in vieler Hinsicht von mehr Menschen ignoriert worden, als jede andere intelligente Idee seiner Zeit. Heute findet man noch einige wenige Humanisten wie Lewis Mumford, welche geduldig zu erklären versuchen, dass die Natur keine Maschine ist. So zitiert Mumford Kants Argument, dass eine Maschine ein äusseres Organisationsprinzip enthält, die Natur aber nicht. Die übergrosse Mehrheit aber zieht es vor, an schlichten Analogien zu hängen, welche ihren Glauben an die Fähigkeit der Menschen, jedes Puzzle zu lösen, jedes Hindernis zu überwinden, jede Frage zu beantworten, bestätigen.

Daher tragen beide Religionen, der Judeo-Christianismus und die Religion der Humanität, Verantwortung für die Konsequenzen der modernen menschlichen Arroganz für uns und unsere Umwelt. Wenn ich im weiteren die jüdisch-christliche Traditionslinie ignoriere, dann nicht, weil ich sie entschuldige. Heute ist der Humanismus wichtiger als die alte Religion, er herrscht heute. Ich weiss auch gut genug, dass die Hauptthemen der Menschheit zuerst unter den Leuten entstehen, bevor sie Thema der formalen Philosophie werden. Die humanistische Arroganz mag so als Sammelbegriff für die Egos der einzelnen Mitglieder unserer Gesellschaft stehen. Doch selbst, wenn das wahr ist, so ist der arrogante Zug im Humanismus doch eine äusserliche Rationalisierung für ein Gesamtes von Trieben und Gefühlen, die uns – notwendigerweise - unangenehm anmuten. Beginnen wir mit der Rationalisierung, dann können wir uns den Gefühlen zuwenden.

Ich habe nicht die Absicht, das Kind mit dem Bad auszuschütten und gebe gerne zu, dass der Humanismus einige ziemlich verschiedene, wenn auch subtil miteinander verbundene Ideen umfasst. Absolutes Vertrauen in unsere Fähigkeit, unser eigenes Geschick zu bestimmen, ist ein gefährlicher Fehler [...]. Doch der Glaube in den Adel und die Würde der Menschheit und eine vernünftige Achtung vor unsere Fähigkeiten und Leistungen finden sich ebenfalls im Humanismus und nur ein Misanthrop würde diesen Aspekt zurückweisen. (Auf die Misanthropie kommen wir noch zu sprechen.)

Für einige ist der Humanismus da, um uns von der dunkleren Seite der Natur zu bewahren, eine Seite, welche alle ausser den hoffnungslos naiven und behüteten städtischen Idyllikern kennen. Wer regelmässig mit der Natur zu tun hat, weiss, dass es Wind, Frost, Trockenheit, Flut, Hitzewelle, Seuche, Unfruchtbarkeit, Gift, Krankheit, Unfall, allgemeine Ungewissheit gibt, mit- und nacheinander. Der primitive Weg, dieser dunkleren Seite der Natur zu begegnen, ist mit Plackerei verbunden und die menschliche Fähigkeit zur Erfindung hat immer darauf hingearbeitet, diese Plackerei zu verringern. Kein Wunder, dass der Humanismus, der unsere Erfindungskraft zu göttlicher Höhe hochjubelt und sie als unfehlbar feiert, von vielen mit offenen Armen aufgenommen worden ist, die glauben, sie seien durch sie von der Plackerei erlöst worden.

Lassen wir für einen Moment die Frage bei Seite, was die Nebeneffekte und die Dauerhaftigkeit der Befreiung angeht; was sind die Implikationen dieser Art, über Mensch und Natur zu denken? Es ist eine Dichotomie: Menschen versus Natur. Natürlich ist an einer Dichotomie nichts falsch, wenn sie gerechtfertigt ist. Situationen, in denen zwei wohldefinierte Alternativen einander gegenüberstehen, treten im gewöhnlichen Leben allezeit auf. Digitale Computer beruhen auf der binären Sprache. Doch muss einen die äusserste Popularität der Dichotomien stutzig machen: Sind solche klaren Alternativen mit zwei möglichen, einander ausschliessenden Wahlen wirklich so häufig im Leben? Gut-Schlecht, Sozialist-Kapitalist, Republikaner-Demokrat, schön-hässlich, sogar Lust-Schmerz – wer ist nicht schon von Dichotomien fehlgeleitet und irritiert worden, die nicht zumindest teilweise falsch und irreführend waren? Offenbar stellen wir Dichotomien auf, da unser logisches Denken damit

besser zurecht kommt. Das heisst aber nicht, dass die Dichotomien notwendigerweise existieren oder zumindest nützlich sind.<sup>M</sup>

Dichotomien sind sehr nachteilig, wenn sie willkürlich Teile eines hochkomplexen Systems trennen. Wenn man z. B. mit dem gebrochenen Mechanismus einer Uhr zu tun hat, kann kein Uhrmacher obere und untere Hälfte oder Federn und Übersetzungsradchen von juwelierten Lagern trennen. Die Natur kann man als uns entgegengesetzt beschreiben, doch sie enthält uns auch. Wir bilden ein System. Eine der lebendigsten Illustrationen dieses Sachverhalts hat Gregory Bateson in seiner Diskussion des Alkoholismus und der Schizophrenie geliefert. Traditionellerweise wird eine Dichotomie angenommen: hier der Patient, dort die Krankheit, Sucht etc., also die dunklere Seite der Natur. Gemäss dieser begrifflichen Trennung wird diese behandelt, mit Medikamenten oder andern Therapien. Es ist nicht überraschend, dass die Resultate gewöhnlich schlecht sind: Entweder gibt es keinen Fortschritt oder die Symptome werden maskiert und gegen andere eingetauscht.

Bateson ist Realist; er vermeidet die Dichotomie. Er betrachtet die Symptome von Alkoholismus und Schizophrenie als in vielen Fällen verständliche Antwort auf ein lange Zeit einwirkendes, aberrantes gesellschaftliches Umfeld, das dem darunter leidenden Menschen keine Möglichkeit für ein „normales“ Verhalten offen liess. Alkohol und Schizophrenie bieten etwas wie einen Ausweg, wenn auch einen selbstzerstörerischen. Oder, anders gesehen, Alkoholismus und Schizophrenie stellen angemessene Verhalten gegenüber Eltern oder Andern dar, die eine persönliche Welt aufbauen, in der auf jeden Fall eine Bestrafung eintritt, ob das Verhalten gegen das Verbot verstösst oder nicht. (Ein Beispiel dafür ist ein Elternteil, der Liebe nicht annehmen kann, aber dennoch das Kind beschuldigt, ihn nicht zu lieben.) Der ausserordentliche Erfolg der Anonymen Alkoholiker ist, nach Bateson, das Ergebnis der Anerkennung des alkoholischen Verhaltens als eines permanenten Teils einer Person, die ihrerseits Teil eines grösseren Systems ist.

Die Dichotomie zwischen Mensch und Natur ist nicht die einzige Dichotomie in der humanistischen Denkweise. Da gibt es auch noch diejenige zwischen Logik und Emotion. Natürlich hat sie ihre faktische Grundlage, ist aber vom Humanismus aufgebauscht und verdreht worden. [...]

Die Arroganz des humanistischen Vertrauens fand ihre Nahrung im Triumphzug des Tandems Technologie und Wissenschaft seit Ende der Renaissance. Die Errungenschaften und Eroberungen von Wissenschaft und Technologie wurden überall gesehen und diskutiert. Sie erstreckten sich von überquellenden neuen Techniken der Landschaftsgestaltung bis zu einer Flut von neuen Kenntnissen über die Natur. Das allein könnte genügt haben, den Stolz der Menschheit anschwellen zu lassen, doch kam ein weiterer Faktor dazu. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts dürfte kaum jemand daran gezweifelt haben, dass es für die Macht des Menschen über seine Umwelt absolute Grenzen gäbe. Doch von da an war es für die meisten Gesellschaften zu spät, den Kurs zu ändern. Gewisse Haltungen waren nun schon zur Gewohnheit geworden und wurden durch den beschleunigten Gang der wissenschaftlichen Revolution, die unvermindert weitergeht, nur noch verstärkt. Heute, wo es gewiss geworden ist, dass es Grenzen gibt, glaubt immer noch die grosse Masse der tonangebenden Leute, dass es keine Falle gibt, aus der wir nicht unsern Weg heraus finden, ebenso sicher und mit grossem Radau, wie wir hineingepurzelt sind. Visionen von Utopia drängen einander in der stinkenden Atmosphäre und jedes neue Desaster ist nur Anlass zu neuen mächtigen und noch mächtigeren Plänen.

Der kindliche Glaube unserer Vorfahren an die Rolle der Menschheit als Steward wäre rührend, wären wir nicht dermassen in die verhängnisvollen Folgen dieser Naivität verstrickt.<sup>N</sup> Betrachten wir zur Illustration den treffenden, erhebenden Bericht des Künstlers und Naturforschers William Bartram über seine erste Begegnung mit der Alachua-Savanne in Nord-Florida im Jahre 1774. Diese Beschreibung des halb kultivierten, halb wilden Kernlandes der Seminole-Indianer inspirierte Wordsworth und Coleridge zu ihren schönsten Dichtungen,

„Khubla Khan“ eingeschlossen, mit einer romantisierten Version des in die grosse Lachua-Senke fließenden Wassers. Hier Bartrams Bericht:

„Die ausgedehnte Alachua-Savanne ist eine platte grüne Ebene von 15 Meilen Durchmesser und 50 Meilen Umfang und kaum ein Baum oder ein Strauch irgend einer Art ist darauf zu sehen. Sie wird von hohen, abfallenden Hügeln eingefasst, die mit wogenden Wäldern und duftenden Orangenhainen bedeckt sind, die auf einem äusserst fruchtbaren Boden wachsen. Gewaltige Magnolia grandiflora und überragende Palmen stehen auffällig dagegen. Zugleich sieht man unzählbare Viehherden ... Herden von munteren Hirschen, Trupps von schönen Seminole-Pferden, Scharen von Truthühnern, zivilisierte, einträchtig-aufmerksame Kraniche unter ihnen ...

Der Abend wurde nun tauig; die belebenden Windchen, welche die mittäglichen Stunden dieser schwülen Jahreszeit kühlten und milderten, liessen sanft nach. Der ruhmvolle Souverän des Tages zog seine Emanationen heller Strahlen zurück und überliess uns in seiner Abwesenheit der milderen Regierung und Schutzmacht der Silberkönigin der Nacht, auf die schon Millionen von leuchtenden Himmelskörpern warteten. Der donnernde Alligator hatte sein erschreckendes Röhren eingestellt, der silberbefederte Töpel und Storch, der weise und einsame Pelikan der Wildnis hatten sich schon in ihr stilles Nachtquartier im benachbarten Wald zurückgezogen; die sonoren Savannen-Kraniche erhoben sich in wohldisziplinierten Geschwadern von der Erde und stiegen in Spiralen in die Lüfte über der dichten Atmosphäre der feuchten Ebene; sie erblickten noch einmal die Sonne und das Tageslicht leuchtete noch einmal auf ihren glatten Federn; sie sangen ihre Abendhymne und liessen sich darauf in einer geraden Linie majestätisch nieder. Wie Leuchten waren sie auf den aufragenden Palmen und Föhren, ihrem sicheren und friedvollen Ruheplatz, auszumachen. Alles wurde ruhig und still und wir bereiteten unseren Rastplatz vor.“

Ein wirkliches Utopie ist das, mit freundlichen, würdigen darin lebenden Menschen. Betrand hatte das Privileg, Zeuge und Kündler eines der höchsten Momente in der menschlichen Geschichte der Beziehung des Menschen mit der Natur zu sein: die kolossale, wenn auch vorübergehende Begegnung einer nicht-technologischen Gesellschaft zu Beginn ihres Kontaktes mit der westlichen Zivilisation. Von dieser waren schon Pferde, Rinder und Orangenbäume gekommen. Ihr Einfluss in Nord-Florida war sicher schon spürbar, aber in Bartrams Tagen noch nicht störend: eine vorübergehende Mischung des Zahmen mit dem Wilden. Und was waren Bartrams Träume einer edeln Zukunft für dieses edle Land?

„Diese weite Ebene mit dem beiliegenden Waldland würde, im Besitz von fleissigen Pflanzern und Mechanikern und von ihnen bebaut, in kurzer Zeit andere Anblicke als die gegenwärtigen, so herrlich sie auch waren, abgeben. Denn durch die Künste der Landwirtschaft und des Handels könnte hier fast alles im Leben Wünschbare in Fülle produziert werden, daraus also eine reiche, bevölkerte und herrliche Region werden.... die Gewässer sind überreich an excellenten Fischarten und die Wälder und Weiden mit dem Wild...

Sie könnte, nach Art der zivilisierten Länder in Europa bebaut und bevölkert, aber ohne Übervölkerung und störende Geschlechter bescheiden geschätzt in glücklichster Weise Hunderttausend Einwohner zulassen ...ja, ich zweifle nicht, dieser Platz könnte in einiger Zukunft einer der bevölkertsten und herrlichsten Plätze auf der Erde werden.“

Bartrams hunderttausend Pflanzler und Mechaniker umgeben heute die geschützten Reste der Alachua-Savanne, es ist aber fraglich, ob Bartram hier einen der herrlichsten Plätze auf der Erde fände. Es ist erschütternd, auf eine ältere Sicht von Leben zu treffen, die ganz den Gemeinplätzen ergeben ist! Wie kam es, dass Bartram nie merkte, dass die hochragenden Föhren und die wimmelnden Fische und Wildtiere des Waldes nicht den Bedürfnissen und Vergnügungen von hunderttausend gewöhnlichen Menschenwesen zur Verfügung standen?

Auf jeden Fall ist die Idee, dass es für die gutgemeinten Effekte der menschlichen Stewardschaft für die Erde, Grenzen gab, mehr als eine Dekade vor der Reise Bartrams nach Florida ausgedrückt worden. In seinen „Various Prospects of Mankind, Nature, and Providence“

beginnt Robert Wallace, der englische Klassizist, Philosoph und Zeitgenosse von Hume, eine eingehende Sicht auf eine sorgfältig und liebevoll gebaute utopische Gesellschaft, die auf Rangleichheit und Gleichheit des Reichtums, Ehrlichkeit, Einfachheit und Ehre beruhte und von der mildesten und wohlwollendsten Regierung regiert würde. Wallace lehnte es aber ab, von seiner eigenen Klugheit in die Irre geführt zu werden und sich von seinen eigenen Illusionen blenden zu lassen und fragt in einem der weitsichtigsten Kapitel der Literatur unserer Zeit, ob eine solche Gesellschaft Wirklichkeit werden könnte. Vielleicht hat bis Orwell keine sozialpolitische Schrift eine solch unbedingte Ehrlichkeit und strenge Selbstprüfung mit solch einer Gabe der Voraussicht kombiniert gesehen. Dem vierten Kapitel gibt Wallace den Untertitel: „Das vorangehende Modell der Regierung, so konsistent es mit den menschlichen Leidenschaften und Verlangen ist, ist gänzlich inkonsistent mit den Umständen des Menschengeschlechts auf der Erde.“

Seine Argumentation ist einfach und elegant. Es gibt keinen Staat, keine Regierung, sagte Wallace, wie weise auch immer sie ersonnen wären, die unbeschränkt wachsen oder ihre Institutionen während eines solchen Wachstums aufrechterhalten könnten.

„Denn so ausgezeichnet sie in ihrer eigenen Natur sein mögen, so sind sie doch inkonsistent mit dem gegenwärtigen Rahmen der Natur und der begrenzten Ausdehnung der Erde... Es soll nicht behauptet werden, es sei unnatürlich, menschlichem Wissen und Glück, oder der Grösse einer Gesellschaft Grenzen zu setzen und zu beschränken, was in seinen eigenen Grenzen endlich ist. Mit Gewissheit soll jedes Ding seiner Natur gemäss Grenzen haben und alle Dinge sollen in gebührenden Proportionen zueinander zu passen. Zweifellos besteht eine solche ausgezeichnete Ordnung durch alle Werke Gottes in seinem weiten Reich. Es gibt also primäre Bestimmungen in der Natur, der alle Dinge untergeordneter Art angepasst sein müssen.“

Der „Urheber der Natur“, schreibt Wallace grimmig in einem weiteren Kapitel, „ist nicht für die Kalamitäten verantwortlich, die nicht naturbedingt sind, sondern aus der Perversität und Verrücktheit jener Kreaturen stammen, welche jene Freiheit missbraucht haben, mit der sie versehen worden sind.“<sup>o</sup>

Ich gehe hier nicht darauf ein, wie Malthus und andere diese Ideen später weiter verfolgt haben, z. B. wie neben Raum und Bodenfruchtbarkeit noch andere beschränkende Faktoren gefunden wurden (Wallace nahm noch andere an). Ebenso wenig möchte ich den relativen Wert verschiedener politischer und ökonomischer Systeme diskutieren, ausser einem kleinen Exkurs zum Liberalismus und Faschismus (siehe unten). Das ist kein politisches Buch. Im Gegenteil ist es ein antipolitisches Buch, denn die Botschaft heisst, dass die Menschen zu viel wertvolle Zeit brauchen und dabei Schaden anrichten, in der Annahme, unsere Anstrengungen bezüglich Politik, Ökonomie und Technologie hätten die angestrebte Wirkung, was sehr fraglich ist, vor allem, wenn es um starke Eingriffe in die Umwelt geht. Von unserem eigenen humanistischen Lobgesang auf unsere intellektuelle Fähigkeit, den Planeten auf seiner Umlaufbahn steuern zu lernen, sind wir vollständig wahnsinnig geworden.

## Grundannahmen des Humanismus

Die Humanisten sind stolz darauf, die Religion wegen der Unbeweisbarkeit ihrer Prinzipien angreifen zu können. Der Humanismus weist aber unbeweisbare Grundsätze eigener Art auf. Es sind das Dinge, die unbewusst angenommen und kaum oder nie diskutiert werden. Stellen die Humanisten solche unbefragten Annahmen bei andern fest, so heissen diese „Aberglauben“, oder, etwas höflicher, „Glaubenssache“.

Die hauptsächlich humanistische Annahme, welche alle unsere Beziehungen zur Umwelt und auch einige andere Belange betrifft, ist sehr einfach. Sie lautet:

*Alle unsere Probleme sind lösbar.*<sup>P</sup>

Um den Zusammenhang mit dem Humanismus deutlich zu machen, füge man zwei Wörter hinzu. Also:

*Alle unsere Probleme sind durch Menschen lösbar.*<sup>Q</sup>

Es gibt andere humanistische Prinzipien, die besser oder schlechter als diese erste Annahme zutreffen, aber der Kraft dieser ersten Annahme ermangeln. Solche sekundäre Prinzipien sind:

*Viele Probleme sind mittels der Technologie lösbar.*

*Diejenigen Probleme, welche keine technische Lösung haben, oder keine ausschliesslich technische Lösung haben, finden eine Lösung im Gesellschaftlichen (Politik, Ökonomie usw.).*<sup>R</sup>

*Wenn nichts mehr geht, werden wir uns anstrengen und gemeinsam eine Lösung finden, bevor es zu spät ist.*

*Einige Ressourcen sind unendlich; alle endlichen oder beschränkten haben aber Ersatz-Ressourcen.*

*Die menschliche Zivilisation wird überleben.*<sup>S</sup>

Diese Prinzipien sind über alle politischen Lager hinweg verbreitet. Sie sind im weitesten Sinne humanistisch. Es gibt nun eine Gruppe zusätzlicher, sekundärer Prinzipien, welche man dem linken Humanismus zuordnen kann. Die erwähnenswertesten sind von George Orwell herausgearbeitet worden, von einem Sozialisten mit unerhörtem Vermögen zur Selbstanalyse. Ich lasse sie tel quel folgen. „Die Linke“, schreibt Orwell in einem Essai mit dem Titel „Writers and Leviathan“, „erbten vom Liberalismus gewisse besonders fragliche Überzeugungen, wie den Glauben, dass *die Wahrheit obsiegen und die Verfolgung selbst eine Niederlage erleben werde*, oder, dass *der Mensch natürlicherweise gut und nur von der Umwelt verdorben worden sei*. In der Besprechung eines Buches von Oskar Wilde nimmt Orwell das Thema wieder auf: „Genauer betrachtet macht Oskar Wilde zwei allgemeine, aber ungerechtfertigte Prinzipien. Die eine ist, dass *die Welt immens reich ist und hauptsächlich unter Fehlverteilung leidet...* Zweitens nimmt Wilde an, dass *es bloss eine Sache der Organisation ist, um alle die unangenehmen Arten von Arbeit von Maschinen verrichten zu lassen.*“<sup>T</sup> Orwell selbst verwarf diese beiden Prinzipien nicht gänzlich, glaubte aber nicht, sie zu Lebzeiten noch bewiesen zu sehen. Wie die unpolitischen sekundären Prinzipien, die ich oben aufgelistet habe, lassen sich Orwells vier Prinzipien von den erwähnten Hauptannahmen ableiten. Sie können deshalb alle gemeinsam abgehandelt werden.

Alle diese modernen humanistischen Prinzipien sind optimistisch oder vielleicht besser: euphorisch. Obwohl sie inhaltlich nicht von der gegen Malthus<sup>U</sup> und Wallace gerichteten Kritik<sup>V</sup> verschieden sind, haben sie sich zwar bis zum heutigen Tag zu einer kompakten Konsistenz verdichtet, sind aber in der Zwischenzeit weniger scharf, dafür eingefleischerter geworden. Sie bilden, kaum von den originalen Glaubenssätzen von damals unterscheidbar, die neue Lehre von den letzten Zielen. Tatsächlich, wir glauben doch noch immer, die Schwerkraft existiere, damit es uns leichter falle, auf den Stuhl zu sitzen.....<sup>W</sup>

Es ist nicht möglich, die humanistischen Glaubenssätze in einem absoluten Sinne zu widerlegen. Doch sollte es eigentlich, wie bei allen optimistischen Prinzipien, leichter sein, sie in Diskredit zu bringen, als sie glaubwürdig zu machen (wenn wir sie befragen und nicht einfach unkritisch glauben). Eine Person, die ein erdbebensicheres Haus auf dem St. Andreas-Graben baut, muss es viele Beben heil überstanden lassen, bis seine Sicherheit bewiesen ist. Doch nur *ein* grösserer Riss aussen an der Mauer wird jedermanns Vertrauen erschüttern. [].

Der Wert einer Annahme, eines Prinzips, wenn es einen hat, ist rein pragmatisch. Mitunter spart ein Grundsatz nur Zeit; manchmal lässt er einen ein sonst unüberwindliches

Hindernis überwinden. <sup>x</sup> So waren die diplomatischen Verhandlungen nach dem israelisch-arabischen Krieg von 1973 von der Grundannahme bestimmt, dass beide Seiten überzeugt werden könnten, eine Lösung zu finden, um weitere Kriege zu vermeiden. Die Resultate rechtfertigten diese Annahme. Warum setzte man auf diese besondere Annahme? Sicher nicht aus geistlosem Optimismus, sondern weil sie schon getestet worden war, womöglich während geheimer Gespräche mit beiden Seiten. <sup>y</sup> Im Falle des Humanismus fand weder zuvor noch danach eine Überprüfung der Prinzipien statt, wohl weil diese eher langsam sich entwickelt hatten, als entschieden gewählt worden waren. In unserer Zeit der Ironie ist es wohl die grösste Ironie, dass der Humanismus, welcher die kritische Intelligenz der Menschheit verkündet und preist, genau besehen versagt hat, die kritische Intelligenz dort anzurufen, wo es ihrer am meisten bedurfte: bei der Prüfung der Vertrauenswürdigkeit des Humanismus selbst, der da den Erfolg unseres Verkehrs mit der Natur anpreist. Wirkung und Gegenwirkung und ihre Analyse sind die Werkzeuge des Humanismus; auf den Humanismus selbst sollten sie angewandt werden.

Wenn ich von Humanismus und Humanisten spreche, zitiere ich selten humanistische Philosophen, die sich selbst als solche bezeichnen. Der erste Grund dafür ist, dass keine zwei Humanisten Humanismus gleich definieren, so dass ein Zitat des Einen von jedem Andern mit gewisser Berechtigung abgelehnt werden kann: „....das ist nicht mein Humanismus.“ Der zweite Grund ist der, dass die Prinzipien des Humanismus mit dem Alltagsleben im Humanismus so dicht verwoben sind, dass sie nicht häufig zur theoretischen Behandlung gelangen. Wenn doch, bewirkt ihre religiöse Natur eine gewisse Verwirrung und mystifizierende Befangenheit. Ein Beispiel ist der folgende Abschnitt des Humanisten John Hermann Randall jr.: „Es ist die humanistische Haltung, dass die Menschen ihren Glauben in den Menschen selbst setzen sollten, in seine unendlichen Möglichkeiten. Dieser Glaube sollte natürlich mit einer realistischen Einschätzung der unendlichen Beschränktheiten des Menschen, mit seiner Fähigkeit zu „sündigen“, zu versagen und vom Höchsten abzufallen, verbunden sein. Mit einem Wort, das Vertrauen in den Verstand und in den Menschen ist Humanismus.“ Randalls Verlautbarung, Teil einer Humanismusdefinition ist für die humanistische Art, die Voraussetzungen des Humanismus zu besprechen, sehr typisch. Randall beginnt mit einem grossen Credo, nimmt darauf wahr, dass das so nicht stimmt und macht Einschränkungen. Letztlich vergisst er diese aber schnell wieder, kümmert sich nicht um den nun offenbaren Widerspruch von den unendlichen Möglichkeiten und den unendlichen Beschränktheiten des Menschen und bekräftigt sein Credo von Neuem. „Verstand“ siegt, „Beschränktheiten“ sind beseitigt.

Der dritte und wichtigste Grund, warum ich keine Zitate von Humanisten bringe, ist der, dass dieses Buch nicht gegen die kleine Gruppe von Philosophen gerichtet ist, welche sich als Humanisten definieren. Sie, Leserin oder Leser, sind Humanist, Joseph Stalin war ein Humanist; ich selbst bin, wider besseres Wissen, zu Zeiten humanistisch. Der Humanismus ist im Herzen unserer Weltkultur – wir teilen seine unbesehenen Kontrollprinzipien, und unsere Verpflichtung zum Humanismus macht die oberflächlichen Unterschiede zwischen Kommunisten, Liberalen, Konservativen, Faschisten, Managern und Gemanageten, Ausbeutern und Ausgebeuteten lächerlich.

Die Wörter „Humanismus“ und „Humanisten“ bezeichnen wohl am besten, was ich meine, und wenn der Gebrauch dieser Wörter gewisse Gefühle verletzen kann, so glaube ich nicht, dass sie eine Geschichtsfälschung darstellen. Wie ich schon gesagt habe, weist der Humanismus eine gute und eine schlechte Seite auf, und es ist Zeit, die üble Seite wegen ihres Schadens kennen zu lernen. [.....]

Humanismus und moderne Gesellschaft haben, wenn auch unbewusst, für die Prinzipien menschlicher Macht optioniert. Die Wahl war verständlich – die Prinzipien schienen, oberflächlich besehen, lange zu funktionieren und sicher befriedigten sie und befriedigten sie noch immer das Ego. Heute, wo diese Prinzipien sich deutlich als brüchig erweisen, scheinen viele Humanisten durch die Widersinnigkeiten, die sie sich eingebrockt haben, verwirrt. Einige sehen die Entmenschlichung durch die Technik und die Zerstörung der natürlichen Welt als Abschied

vom Humanismus und realisieren selten, dass der Humanismus selbst dies bewirkt hat. Es ist dem Humanismus zuzuschreiben, dass sich die Vergötterung und Verehrung der Maschine und die Kultur des maschinenimitierenden Menschen so verbreitet hat, welche so viele Humanisten verachten. Gleichermassen paradox: Viele Humanisten möchten eine Nähe und Verwandtschaft mit der Natur fühlen, die auf der ästhetischen Wertschätzung und unserer Kenntnis der evolutionären Stellung und Beziehung in der Natur, unserer Zugehörigkeit zu ihr, beruht. Doch diese Nähe wird immer wieder von der Herablassung gegenüber der Natur durchkreuzt, die in den Grundsätzen des Humanismus verankert ist. Die Menschen stehen diesen Grundsätzen gemäss nur wenig unter den Engeln. Ähnlich lautete auch die Lehre der Religion, woher die Grundsätze des Humanismus ja auch stammen. Von den Engeln nimmt man nicht an, sie vermischten sich mit der sterblichen Natur, so gern sie das auch von Zeit zu Zeit möchten.

Worauf will der Widerstand gegen die ungesunden Prinzipien des Humanismus hinaus? Die Antwort lautet, dass wir zu einer geschmeidigeren und sachlicheren Haltung in einer gefährlichen Situation kommen sollen. Wenn wir ohne Vorurteil an sie herangehen und fähig werden, sowohl die Gegebenheiten genau zu prüfen, als auch, vielleicht zum ersten Mal, die tiefen, irrationalen, alten Stimmen in uns wahrzunehmen, gelangen wir zu einer besseren Einschätzung dessen, was vorgeht. Das ist wichtig, auch wenn das, was vorgeht, schrecklich aussieht. Im besten Fall gewinnen wir damit den Sinn dafür, welches die für die Gesellschaft notwendigen Schritte sind; im zweitbesten Fall erlaubt dies einigen von uns, dem widerlichen Schicksal zu entgehen, das unsere arroganteren Nachbarn einholen wird, und für eine Weile im Frieden mit den verbleibenden Resten der natürlichen Welt zu leben.

(Seite 3 – 24)

## Misanthropie und die Verwerfung des Humanismus

„Die Predigten waren moralische Ermahnungen ohne abstrakte Begriffe und voller praktischer Anwendungen, die durch den heiligmässigen und asketischen Charakter des Predigers noch mehr Eindruck machten..... Das mächtigste Argument, das vorgebracht wurde, war nicht die Drohung der Hölle und des Fegfeuers, sondern war die Drohung mit den lebendigen Ergebnisse der „maledizione“, der zeitliche Ruin, der über das Individuum hereinbricht, durch den Fluch, der sich dem Übel-Tun anschliesst..... Und nur dadurch konnten die Menschen, in Leidenschaft und Schuld versunken, zur Reue und Busse gebracht werden, was das Hauptziel der Predigten war.“

Jacob Burckhardt, „Die Kultur der Renaissance in Italien“

„Könnte man seinen psychologischen Wurzeln folgen, glaube ich, so fände man den Hauptbeweggrund für das Nicht-Anhaften im Wunsche, der Lebensqual zu entkommen, vor allem der Liebe, die, ob sexuell oder nicht, viel Leiden (hard work) ist. Doch ist es nicht nötig, hier darüber zu streiten, ob das ausserweltliche (other-worldly) oder das humanistische Ideal „höher“ ist. Der Punkt ist, dass sie unvereinbar sind.“

George Orwell, „Reflections on Gandhi“

„Ich bin zuerst über die Einsamkeit und Verlorenheit, in welcher ich mich mit meiner Philosophie finde, erschreckt und verwirrt und komme nicht darum herum, mich für ein plummes Ungeheuer zu halten, das, nicht fähig, sich in Gesellschaft zu begeben und mit ihr einig zu werden, jeden menschlichen Verkehr verbannt hat und äusserlich verlassen und trostlos bleibt. Gerne liefere ich zur Menge für Schutz und Wärme; doch kann ich es in mir nicht zulassen, mich mit solcher Verderbtheit gemein zu machen... Ich habe mein Nicht-Einverständnis mit ihrem

System erklärt und kann nicht überrascht sein, dass sie mir und meiner Person gegenüber Hass ausdrücken.“

David Hume, „A Treatise of Human Nature“

Die Kritik des Humanismus ist nicht neu, wenn sie auch gegenwärtig ungewöhnlich geworden ist. Perioden menschlicher Gärung und Kreativität haben immer Gelegenheiten für das Böse geboten, das seinen eigenen erfinderischen Geist hat. Und dann tritt eine Gegenreaktion ein: „Heiligmässige und asketische“ Prediger treten auf und blühen eine Zeit lang, gewinnen Popularität und sie kritisieren nicht nur die Laster, sondern auch die Schöpfungen anderer und wie sie voraussagen, gehen sie unter. Solche Kritik ist im allgemeinen kurzlebig; die Öffentlichkeit kann sie nicht lange aushalten, denn diese Art selbstverleugnender Reform wird schnell langweilig-ermüdend, dann störend und letztendlich bedrohlich. Dann werden die anti-humanistischen Prediger, manchmal mit Gewalt, zurückgewiesen. Die Situation kehrt aber nicht mehr zum Punkt zurück, bevor die Prediger auftraten, denn die Gesellschaft hat sich inzwischen gewandelt und tritt in ein neues Zeitalter ein, in dem die alten Konflikte nicht mehr erheblich sind.“

Eine solche Zeit war Italien der Renaissance vor der Reformation. Seine hervorragende Figur war der florentinische Mönch Girolamo Savonarola (1452 – 98), welcher den anti-humanistischen Kreuzzug führte. Burckhardt, auf den wir uns beziehen, schreibt:

„Er selber hielt es für Erleuchtung und taxierte deshalb ohne Unbescheidenheit das Predigtamt sehr hoch: Über dem Prediger folge in der grossen Hierarchie der Geister unmittelbar der unterste der Engel.“ (S. 448)

Die Kritik der Anti-Humanisten umschloss und durchdrang das ganze System der Gesellschaft Italiens in der Renaissance. Die Anti-Humanisten griffen die Degeneration der Kirche an, auch die Orden selbst, denen sie angehörten. Sie griffen die Degeneration des Staates an – Savonarola sah den Umsturz der Medici und den Untergang Italiens voraus. Er predigte gegen die Wissenschaft (die in jener Zeit noch kaum eine grosse Macht war), gegen zu viele Bücher, zu viel Studium. Er hatte auf der Piazza della Signoria ein grosses, pyramidenförmiges Gerüst aufgebaut, worauf nicht nur voraussagbare Gegenstände wie Masken und Karnevalkostüme... Frauenschmuck und Toiletten-Artikel, Parfums, Spiegel, Schleier und falsches Haar...Lauten, Harfen, Schachbretter, Speilkarten, sondern auch Pergamente und illustrierte Manuskripte von Petrarca und Boccaccio und Bilder von Botticelli verbrannt wurden. Die einzige konstruktive Handlung der Anti-Humanisten war die Verkündigung des Friedens, die von öffentlicher Versöhnung von Feinden und Verfluchung von Vendetta und Blutsgefolgschaft begleitet war. Doch selbst dies schloss eine Unterdrückung von menschlichen Instinkten ein. Am Ende, nach einer stürmischen Karriere, wurde Savonarola öffentlich verbrannt, wie viele der humanistischen Schöpfungen, welche dieser verachtet hatte.

Seit Freud ist es üblich geworden, in Fällen wie in demjenigen des Anti-Humanismus, die geäusserten Motive für das Verhalten zu ignorieren und eine Erklärung unter der Oberfläche in den Leben der Individuen zu suchen, welche typische Repräsentanten dieses Verhaltens sind. Ganz besonders kritisch werden wir, wenn dieses Verhalten eine Ablehnung des herrschenden Tenors in der Gesellschaft und eine gewisse Distanzierung von ihm beinhaltet. In den Wellen von Anti-Humanismus, die seit den Tagen des Propheten Jeremias und zweifellos schon zuvor über die Zivilisation gegangen sind, gibt es ein psychologisches Verhalten, das in die Augen sticht und bei den Führern dieser Bewegungen immer wieder zu beobachten ist: Wir finden eine tiefe Unbefriedigtheit voller Ekel und Zorn. Einige gehen so weit, sie Menschenhass zu nennen. Und wir finden durchgehend Prophezeiungen des Untergangs.

Natürlich kann jedes menschliche Verhalten auf diese Art in Frage gestellt werden, denn jedes Verhalten hat verschiedene Ebenen der Motivation. Häufig erbringen solche Forschungen keine nützlichen Resultate, wogegen eine Konfusion darüber entsteht, wovon ausgegangen worden war, es sei ein offensichtlicher Meinungsunterschied. Doch ist der Anti-Humanismus

nicht unkompliziert: Er brandmarkt die Gesellschaft, kritisiert Erfindungen, die von vielen geschätzt werden, verkleinert die Macht der Gesellschaft in unseren eigenen Augen, sieht grosse gesellschaftliche Umwälzungen und Zerstörungen voraus und mutet gewisse Opfer und gesellschaftliche Änderungen zu, die uns helfen sollen, die schlimmsten Desaster zu vermeiden, die vorausgesagt werden. Das ist insbesondere für den gegenwärtigen Anti-Humanismus zutreffend, denn heute verhält sich ein viel grösserer Prozentsatz der Bevölkerung als z. B. zu Savonarolas Zeit, direkt humanistisch und würde folglich die angenommenen Folgen erleiden. Es gibt in dieser Schlacht keine Abseitsstehenden mehr.

Warum lehne ich den Humanismus ab und habe ich mich damit von der grossen Mehrheit der Menschheit getrennt? Gibt es da einen wirklichen Grund, einen Grund, der einem nicht-menschlichen Beobachter von einer andern Galaxie oder einem historischen Kritiker in Tausenden von Jahren plausibel wäre? Oder ist die Verschlechterung, die ich in der Welt wahrnehme, nur meine Sache, eine Äusserung meines inneren Zustandes, vielleicht ein neurotisches Symptom, ein verdrehtes Resultat eines „Doomsday-Syndroms“ [...]? Also nichts anderes als eine Reaktion auf die von Orwell erwähnte „Lebensqual“?

Orwell, dessen Schriften dieses Kapitel inspirieren und anleiten, war von dieser Art von Fragen bezüglich seines eigenen Werks, tief betroffen, nicht, weil er ein Nicht-Humanist war, sondern weil er regelmässig viele Gesellschaftsstudien und Voraussagen zu Papier brachte und dauernd daran schuf, sie genauer zu machen. In seinem „London Letter“ an die „Partisan Review“, im Dezember 1944 geschrieben, sagt er:

„Man kann seine eigenen subjektiven Gefühle nicht bei Seite lassen, aber man kann wenigstens wissen, was sie sind und ihnen ihren Anteil zugestehen. Ich habe Versuche gemacht, dies so zu halten, vor allem später, weshalb ich glaube, dass die späteren Briefe, ungefähr ab Mitte 1942, ein wahrhafteres Bild der Entwicklung in Gross-Britannien geben, als die vorhergehenden.“

Es ist wichtig, zu wissen, wann man eine ausgewogene, wahrhafte Sicht der Welt mit einer inneren Projektion zu kontaminieren (so Orwells Wort) beginnt, welche die persönlichen Bedürfnisse befriedigt, aber keine feste Beziehung zur äusseren Wirklichkeit hat. Es ist keine leichte Aufgabe, diese Prüfung bewusst zu vollziehen, da ein hoher Stand der Zusammenarbeit zwischen Verstand und Gefühl erfordert wird. Der eigene Pfad ist äusserst schmal und weist Fallgruben auf beiden Seiten auf. Auf der einen besteht die Gefahr, Tatsachen ohne Zusammenhang anzunehmen, auf der andern und ebenso tückisch, besteht die Gefahr einer Weltsicht aus lauter Emotionen, die zu Gedanken und Beobachtungen führt, welche Orwell als eine Art masturbatorischer Phantasie bezeichnet und die der Welt der Tatsachen kaum entsprechen. Mich betrifft hier nun letzteres. Dabei muss erinnert werden, dass nicht alle Emotionen ausgeschaltet werden sollen, sondern nur diejenigen erkannt werden sollen, die uns nichts nützen oder uns schädigen. Mit andern Worten, der Trick besteht darin, die Kontamination, nicht aber die Seele zu beseitigen. Das ist nicht leicht.

Es gibt so viele Gründe für eine Kontamination, wie es Beweggründe für unser Verhalten gibt. Es wäre vergeblich und ermüdend, sie zu katalogisieren oder gar zu kategorisieren. Einige Beispiele werden uns aber helfen, das Problem zu erklären.

Das einfachste Motiv, das verunreinigend wirkt, ist das Wunschenken (Orwell). In seinen „Notes on Nationalism“ beobachtet er, dass ein nationalistisches typisches Denkverhalten darin besteht, sich mit einer besondern Gruppe zu identifizieren und mit ihr zu verschmelzen, was sofort zu einer Verwischung des Unterschieds zwischen nationalistischen Träumen und der Wirklichkeit führt. Man bildet sich ein, was man möchte, es geschehe im Augenblick. Natürlich muss man nicht sehr nationalistisch sein, um dem Wunschenken zu frönen, doch das anfeuernde Beispiel von Genossen erleichtert die Selbsttäuschung.

Wenn es auch nicht viele Nicht-Humanisten im Lande gibt, gibt es doch einige und, darüber hinaus gibt es viele Menschen mit einigen Überzeugungen, Träumen, Ablehnungen und

Feinden, die mit denjenigen von Gegnern des Humanismus übereinstimmen: Naturalisten, Naturliebhaber, Anti-Technologen, Konservative aller Kategorien, Populisten, gewisse Religiöse, Bürokratie-Hasser, Menschen, welche die Entpersönlichung ablehnen usw. Nimmt man die Wünsche dieser Menschen wahr, so könnte man versucht sein, anzunehmen, die moderne Welt funktioniere nicht so gut und trete in einen Wandel ein, wenn sie nicht sogar dem Ende nahe sei. In diesem Zusammenhang kann jedes Versagen der modernen Gesellschaft, wie trivial oder zeitbegrenzt es auch ist, als Vorzeichen gesehen und mit mehr oder weniger offener Freude begrüßt werden. Es ist leicht, unter diesem Einfluss den Weitblick zu verlieren, da man von einem Gefühl der Selbstrechtfertigung davongetragen wird. Als dies hier niedergeschrieben wurde, fand auf jeden Fall kein weltweiter (zumindest kein offensichtlicher) Zusammenbruch einer humanistischen Erfindung oder Einrichtung statt und die Bewohner der am meisten dem Humanismus verpflichteten, „progressiven“ Länder lebten immer noch länger und luxuriöser als der Rest der Weltbevölkerung.<sup>z</sup>

Ein anderes Motiv für Kontamination stammt vom zunehmend verbreiteten Gefühl wirkungsloser und genarrter Wut– diese besondere Wut derjenigen, die wissen, dass sie ohnmächtig sind, die Mächte zu erreichen, die sie bedrohen. Es ist die Wut eines AKW-Gegners, der die Stromrechnung zahlt und dabei weiss, dass das Geld die Löhne der AKW-Techniker, ihre PR-Armee und ihre Riesenausgaben zahlen wird. Es ist das Gefühl, das aufsteigt, wenn einem bei einer von staatlichen Technokraten organisierten öffentlichen Versammlung, bei der es um Dämme zur Überschwemmungssicherung geht, von zornigen Nachbarn vorgehalten wird, die Opposition dagegen entspringe daher, dass man in erhöhter Lage wohne und sich nicht um die andern Menschen schere. Es ist das Gefühl, wenn dir erzählt wird, das Kind müsse von einem Spezialisten getestet werden, ob es schon kindergartenreif sei, wo die Kindergärtnerin doch schon die Zusage gegeben hat .... und wenn dann nach dem Übertritt eine Rechnung ins Haus kommt. Oder wenn man bemerkt, dass die Fläche der Super-Märkte steigt, nicht aber das Angebot an Grundnahrungsmitteln. [...]

Für einige, die, wie viele von uns, sich um die Ungerechtigkeit sorgen und der grossen persönlichen Schwierigkeit bewusst sind, wirkungsvolle Aktionen dagegen zu unternehmen, ja überhaupt zu entscheiden, wo man anfangen soll, mag eine heimliche Genugtuung in einer Prophezeiung weltweiter Zerstörung, oder, weniger extrem, eines weiten ökonomischen Kollapses und des Zusammenbruchs der modernen Gesellschaft, liegen. Wie verständlich dieses Motiv auch ist, so ist es doch verwerflich und unedel. Es hat einen widerlichen Geruch. Es ist nichts Heroisches oder Anregendes in dieser Art Schwäche, schreckliche Dinge über seine Gegner indirekt verlauten zu lassen. Orwell erfasste dieses Gefühl ganz hübsch, als er in „The Lion and the Unicorn“ über das unverantwortliche Nörgeln von Menschen schrieb, die nie in einer Machtposition waren oder sein werden. Er bezog sich nicht auf den Anti-Humanismus oder auf Untergangs-Prophezeiungen, seine Wort gelten aber auch für diese.

Eine letzte Quelle von Kontamination lässt sich aus Orwells Kommentaren in seinem Essay „Politik vs. Literatur: eine Prüfung von Gullivers Reisen“ herauslesen. Er untersucht darin die letztliche Verrücktheit von Swift und Fast-Verrücktheit von Tolstoj und findet gemeinsame Elemente, die einen gewissen anti-humanistischen Geist anklingen lassen. Mit der Ablehnung jeder menschlichen Gesellschaft sind wir dabei der Misanthropie sehr nahe.

„Swift hat viel mit Tolstoj gemeinsam, mehr als bemerkt worden ist, einem andern Ungläubigen, was die Möglichkeit des Glücks anbelangt. In beiden Männern findet man denselben anarchistischen Aspekt, der einen autoritären Geistesschlag verdeckt. In beiden eine Feindschaft gegen die Wissenschaft, dieselbe Ungeduld mit Gegnern, dieselbe Unfähigkeit, die Bedeutung irgendeiner Frage anzuerkennen, die einen nicht selbst interessiert. Und in beiden eine Art Grauen vor dem gegenwärtigen Lebensprozess, obwohl es bei Tolstoj später und anders eintrat. Das sexuelle Unglück der beiden war nicht von derselben Art, sie hatten aber gemeinsam, dass beide eine ernsthafte Abscheu mit einer krankhaften Faszination verbanden.“

Orwell glaubte, dass, zumindest im Falle von Swift, das „letzte Motiv“ für seine Angriffe auf die ganze Menschheit, „der Neid auf den Geschmack am Leben, der Neid dessen, der weiss, dass er nicht glücklich sein kann, denn – so fürchtet er – die andern könnten etwas glücklicher als er sein.“ Ein solcher Mensch „will die Gesellschaft daran hindern, sich in eine Richtung zu entwickeln, wo sein Pessimismus betrogen werden könnte.“ Andererseits war Swift auch eine gebildete, städtische Person, die viele, sowohl klassische und zeitgenössische Errungenschaften der Menschheit schätzte. Das Ergebnis ist ein Seilziehen entgegengesetzter Neigungen. Die Gesellschaft, welche Swift als sein Ideal beschreibt, das Land der Houyhnhnm, ist tödlich dumpf und leblos, eine statische, uninteressante Kultur – die Welt seiner Tage, etwas sauberer, gesünder vielleicht, aber ohne radikale Änderungen und ohne Abtasten des Unbekannten.“

Hier sehen wir, wie persönliche Motivationen beschaffen sein können, welche die Ablehnung des Humanismus kontaminieren können, und wie sie auftauchen. Es gibt sicher noch andere, Produkte der zahllosen Variationen individueller Neurose, die auftreten, doch bringt es nichts, sie alle einzeln vorzustellen.<sup>AA</sup>

Die Tatsache, dass die Ablehnung des Humanismus durch unbewusste persönliche Antriebe kontaminiert sein kann, kann nicht bestritten werden. Was soll man nun damit anfangen? In der Tat, wenig. Wenn auch ein oder mehrere unbewusste Antriebe in uns stecken, stellt das keinen grundsätzlichen Widerspruch, auf jeden Fall keinen Grund, den Widerstand gegen den Humanismus aufzugeben, dar.

Zuerst müssen wir einen allgemeinen Fehlschluss des 20. Jahrhunderts erkennen und vermeiden. Er ist ein Nebenprodukt von Freuds bemerkenswerter Entdeckung, dass das Unbewusste, das in Träumen erscheint, im Wachzustand anwesend und aktiv ist und für einen Grossteil unseres Verhaltens verantwortlich ist. Dieser Fehlschluss besagt, dass die Aufdeckung eines Teils (niemals der Gesamtheit) der unbewussten Motive hinter irgendwelchen Handlungen und Überzeugungen diese Überzeugungen ungültig mache. Die Gültigkeit der Botschaft ist oftmals, wenn auch nicht immer, vom Beweggrund dafür, sie zu vertreten, unabhängig. Die Erkenntnis einer Motivation für einen Glauben, diskreditiert oder beglaubigt nicht automatisch diesen Glauben selbst – ausser vielleicht, wenn sowohl die Motivation, als auch der Glaube offensichtlich total verrückt sind.

Warum sind wir so leicht Beute dieses Fehlschlusses geworden? Weil die moderne Welt den Verstand höher als die Emotion, als die Energie einstuft, welche wir dem rationalen Prozess zuschreiben. Die Erklärung der Motivation wiegt in unseren Augen mehr als der Glaube, da eine Erklärung etwas Rationales ist, ein Glaube aber nicht. Glaube ist für den Verstand immer etwas Mysteriöses, weshalb er jeden Gehalt verliert, wenn er teilweise „erklärt“ wird. Damit unterstreiche ich erneut, dass der Verstand allein ein sehr armer Führer in Sachen Wert und Urteil ist.

Obwohl ein tieferliegender psychologischer Mechanismus bestehen mag, der die antihumanistische Ansicht erzeugt, schliesst das nicht aus, dass eine solche Ansicht wahr ist. Wie ich weiter unten diskutieren werde, können psychologische Motive einen sogar dafür empfänglich machen, eine vernünftige Einstellung einzunehmen, welche die meisten andern Menschen scheuen. Es wäre gewiss eine Schande, wenn auch nur ein Anflug von Misanthropie mit dem Anti-Humanismus verbunden sein sollte, es wäre aber eine noch viel grössere Schande, benutzte man eine solche Kontamination als Entschuldigungsgrund dafür, die allgemeine Ablehnung des Humanismus hinauszuzögern, die schon lange überfällig ist.

Orwell wäre vielleicht damit einverstanden gewesen, dass es keine Ursache gibt, auf Grund der möglichen Beweggründe den Anti-Humanismus (oder Humanismus) zu verwerfen; er wäre wohl auch der Meinung gewesen, dass die Kenntnis kontaminierender Motive ein Wink ist, sorgfältig zu prüfen, ob unsere Haltung trotzdem berechtigt ist. Darin tritt die Schwierigkeit auf.

Wie soll man das prüfen? Sollen wir die „Fakten“ zusammenzählen, die Plus und Minus, bis der Verstand allein entscheidet: „Genug; hier ist die Antwort“?

Natürlich nicht: So geht das nicht.

Soll somit Klarheit durch die Linse der Gefühle erreicht werden, wo wir doch eben die hässlichen Beweggründe diskutiert haben, welche Ursache der Gefühle sein können?

Ja. Wir haben keine andere Wahl. Die Urteile beruhen auf Gefühlen.

Was Gutes kann daraus kommen?

Möglicherweise nichts Gutes, aber immer noch das Beste, was wir erreichen können. Es gibt zwei verschiedene Vorteile, die wir nicht vergessen dürfen: dass der Kern aller Gemütsbewegungen das Überleben ist, das auf unserer Seite ist, wenn wir ihm Raum lassen; und: dass immer noch die Vernunft da ist, die, von verantwortlichen Gefühlen begleitet, von beträchtlicher Hilfe sein kann.

Letztlich muss eine Entscheidung gefällt werden. Dabei erleichtert uns nichts die Aufgabe. Bin ich und sind andere, die wir den Humanismus ablehnen, die Beute mächtiger, unterbewusster Beweggründe geworden und picken nur jene wenigen, extremen Beispiele menschlichen Versagens auf, die unser Vorurteil stützen? Diese Frage hat mich gequält; ebenso diejenige, ob mein Vorurteil mich daran hindern könnte, auf diese Frage ehrlich zu antworten. Natürlich gibt es für niemanden einen „Beweis“ oder „Test“ zu ihrer Beantwortung. Ein „unparteiischen Richter“, liesse er sich finden, wäre zu keiner Beantwortung fähig. Nicht einmal die Geschichte wird je eine Lösung finden. Doch der Überblick über die Beispiele humanistischer Versagen - eine umfassende Analyse dessen, was letztlich aus den Veranstaltungen des Humanismus letztlich herauskommt – lässt mich bezüglich des Einflusses kontaminierender Motive (die ich zweifellos habe) unbekümmert. Unsere Unfähigkeit, einen Zusammenbruch, vielleicht sogar Kollaps in grösseren, zusammenhängenden Ökosystemen, zu verhindern, ist eine Wirklichkeit. Unsere Unfähigkeit, den Boden zu schützen, der die Grundlage des Lebens bildet, indem weiterhin moderne Agrikultur betrieben wird, ist eine Wirklichkeit. Unsere Unfähigkeit, die Verschmutzung zu kontrollieren, ist eine Wirklichkeit. Unsere Unfähigkeit, grosse Mengen von Energie sicher und zuverlässig und für sichere Anwendung bereitzustellen, ist Wirklichkeit. Unsere Unfähigkeit, Leib und Seele mehr als rudimentär zu beherrschen, ist eine Wirklichkeit. Unsere Unfähigkeit, für eine humanistische Zukunft vor auszuplanen, ist eine Wirklichkeit. Unsere Unfähigkeit, dafür zu sorgen, dass unsere Erfindungen uns nicht betrügen, ist eine Wirklichkeit. Unsere Unmöglichkeit, gleichermassen ökonomische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Lösungen für irgendein grösseres Problem zu finden, ist eine Wirklichkeit. Und es gibt noch unzählige solcher schlimmer Wirklichkeiten. Ich streite nicht ab, dass der Humanismus viele eigene Triumphe aufweisen kann – sie sind aber alle beschränkt, da sie hinter sich einen Schwanz ungelöster Restprobleme herziehen. Wer die Wucht und die allgemeine Richtung unseres Laufes wahrnimmt, weiss, was für eine Bewandnis es mit diesen Triumpfen hat.

Wir haben nur um uns zu blicken und zu sehen, was geschieht: Das ist mehr als das Erzeugnis einer verdrehten Phantasie. Zugegeben, die guten alten Tage waren nicht so gut – Kinder starben, es gab unüberwindliche Klassendifferenzen, die Landwirtschaft war für viele Bauern eine sehr unsichere Sache, die meisten arbeiteten schrecklich lang – und dennoch: Mit Sicherheit würde es ein ‚Morgen‘ geben, wenigstens war es für einen Mozart möglich, zu komponieren. Was machen die Mozarte unserer Zeit? Es muss sie geben und sie leben womöglich länger als jener. Wir erfinden Aktuell-Neues, die Qualität aber ist dürftig. Womöglich erstickt die wachsende schreckliche Gefahr, in welcher sich die Menschheit befindet, die Qualität, vielleicht aber ist Qualität schlichtweg nicht möglich in einer Gesellschaft, die auf einer Lüge beruht.

Auf die Lüge sollte unsere Aufmerksamkeit gerichtet sein. Swift sah sie, trotz all seiner Verrücktheit – die von Orwell festgestellte neurotische Kontamination – und es ist möglich, dass dieses Bewusstsein seine Verrücktheit noch schlimmer machte. Mehr als zweihundert Jahre danach haben unsere Universitäten immer noch eine markante Ähnlichkeit mit der Academy of Lagado<sup>BB</sup> zu Swifts Zeiten. Trotz seiner Selbsterkenntnis sah Orwell nur einen Teil, wenn er wohl auch noch zu tieferer Einsicht gekommen wäre, wäre er nicht so unzeitig gestorben. Viele der Prophezeiungen in „1984“, Orwells letztem Buch, sind heute Teil unseres Alltagslebens, doch von der statischen, eingefrorenen, nach-geschichtlichen Gesellschaft, welche die Hauptprophezeiung des Buches darstellt, fehlen alle Anzeichen eines Eintretens. Wir haben einfach keine Kontrolle – die Kontrolle ist die Lüge.

Nun, das Leben der reichen Staaten nimmt die Ausstaffierung von „1984“ an: Computer-Data-Banken mit Informationen über nummerierte Personen; der starre, blaue Glanz des Fernsehers, die Satellitenspione... Die Informationen in den Computern sind aber gleichermassen trivial und ungeniessbar; Fernsehen wirkt eher desintegrierend als straff-organisierend; die Satelliten mögen mittels Infrarot-Sensoren durch Mauern sehen – die Gedanken der Menschen bleiben ihnen für immer verschlossen.

Was wir am Beispiel von Orwell lernen können, ist Folgendes: Das Nichterkennen der eigenen, unlauteren Motive in der Bezeugung eines Glaubens, macht diesen nicht unbedingt falsch; andererseits ist die entschiedene und erfolgreiche Erforschung der eigenen Beweggründe für eine bestimmte Überzeugung aber auch keine Garantie dafür, dass diese richtig ist. Orwell war geistig so gesund und über sich im klaren, wie möglich, und doch glaubte er, es könnten die Menschen eine Gesellschaft aufbauen, welche ihre Geschichte nach einem beschlossenen Plan kontrollieren und folglich unterdrücken könnten. Wenn man „1984“ nur etwas genauer betrachtet, werden die Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten deutlich. War Orwell wirklich der Meinung, irgend eine Gesellschaft könnte genug Polizei und technische Mittel organisieren, um alle oder doch die meisten Menschen mit abweichenden Ideen aufzustöbern und dann ihre Ideen zu ändern? Was dann mit abweichenden Ideen unter den Polizisten selbst? Selbst wenn der Staat die Alpdrücke all seiner Einwohner erkennen könnte, wie sollte er die individuellen Höllen herrichten, um die Individuen unfehlbar gleich zu schalten? Schliesslich: Was, wenn Big Brother oder diejenigen hinter ihm, stürbe?

Wir müssen, wie Orwell vorschlägt, darüber ins Klare kommen, was an unseren Antrieben zur Verfechtung einer Sache unlauter ist, und sei es nur, um zu verhindern, dass neurotische Motive sich verselbständigen. Doch von einem bestimmten Punkt an müssen wir die ablenkende, blockierende Selbsterforschung stoppen und an unsere Aufgabe herantreten, wie wir sie sehen.

Noch bleibt ein weiteres Problem zu untersuchen. Aufgrund der Natur der versteckten Beweggründe für den Anti-Humanismus könnte man vermuten, es handle sich dabei um eine wesentlich pessimistische, schwächende und defätistische Philosophie. In der Tat gibt es solche, die das behaupten. Solche Anschuldigungen liest man in handlichen Broschüren von multinationalen Gesellschaften und in der Literatur, welche Berufsverbände von Wissenschaftlern, Technikern und Verwaltern vertreiben. Solche Anschuldigungen gehören auch zu den Argumenten der Personen und Organisationen, die für Aktivitäten werben, von denen bekannt ist, dass sie zum Schaden der Umwelt sind. Es geht immer um dasselbe: Die Hinterfragung der humanistischen Prinzipien sei ein debakulöser Ratschlag. Damit gestehen sie ein, dass wir jede Hoffnung ausser auf ein elendes Überleben fahren lassen sollen – und noch froh sein dürfen, wenigstens dieses zu retten. Eine nicht-humanistische Welt, behaupten sie, ist eine der Gnade und den unpersönlichen Mächten der Natur ausgesetzte Welt, eine Welt, in der uns der Gebrauch unserer einzigartigen mächtigen Mittel, uns selbst zu helfen, verboten ist, ja wir würden dermassen in Plackerei und Elend versinken, dass wir vergässen, dass wir solche Hilfsmittel besitzen, und sie nicht mehr anwenden. Die erwähnten Propagandisten des Humanismus erklären zudem, das Risiko der Zerstörung sei der Preis, den wir für die Freiheit,

unsere schöpferischen Kräfte voll zu nutzen, zu bezahlen hätten. Die nicht-humanistische Alternative der Vorsicht und der Anerkennung von Grenzen möge ein gewisses Mass an Stabilität garantieren, verdamme aber den menschlichen Geist zu einem fortwährenden lebendigen Tod.

Wie ich früher gesagt habe: Wir wissen im Grunde, dass wir falsch liegen mit unseren Ansichten über unsere Macht; überall sind die Folgen der Machtlosigkeit spürbar und ein versteckter Teil in uns wagt das auch zur Kenntnis zu nehmen. Diejenigen unter uns jedoch, welche dieser Wahrheit nicht ins Gesicht zu sehen wagen, machen aus ihr das Böse. Sie rufen zu ihrer Verteidigung „Pessimismus“ und „Defätismus“.

Warum sich aber besiegt fühlen, wenn man erkennt, dass das menschliche Vermögen der Kontrolle begrenzt ist? Nicht-Humanisten fühlen sich nicht besiegt. Niederlage ist nichts als ein dauerhafter Konflikt. Wo kein Konflikt ist, ist auch keine Niederlage. Das ist mehr als ein Wortspiel. Der Nicht-Humanist beginnt mit dem ehrlichen Eingeständnis menschlicher Fehlbarkeit und Beschränktheit. Von dieser Grundlage ausgehend erhebt er sich zu einer Forderung: nicht diejenige des Humanisten, die Welt zu kontrollieren, denn das ist hoffnungslos, nein, eher zur Forderung nach einem guten Leben für einen selbst, seine Familie, seine Gemeinschaft, und möglichst erfolgreich jene Zufalls- und Naturschläge zu vermeiden, die man mit Geschick und Anstrengung vermeiden kann. Dieses Ziel kann gelegentlich gewonnen werden und selbst, wo nicht, so kann man einen guten, sogar erfreulichen Kampf ausfechten. Humanisten prahlen häufig mit ihrer Freiheit, der Freiheit, menschliches Schicksal zu formen. Das ist Ironie, denn sie haben jedwelche Freiheit dieser Art, die sie einmal besaßen, verloren. Sie sind durch ihre Lüge in einem tragischen Kampf gefangen, den sie nie zu ihren Gunsten entscheiden können.

Mit andern Worten, anzuerkennen und anzunehmen, dass man – als Einzelperson, Gruppe oder als ganze Gesellschaft - vom Leben besiegt werden kann, ist keinesfalls defätistisch und auch nicht die Ablehnung der Freiheit. Es ist die Einstellung, mit der Kolumbus seine Reisen gemacht haben muss. Wenn unsere Gesellschaft ihre absurde Überzeugung, dass alles Erdenkliche gemacht werden soll, aufgibt, dann werden wir merken, dass ein Leben zu leben ein sinnvolles Abenteuer und eine echte Herausforderung ist, nicht wie das Leben im Humanismus, wo das Leben einem Sisyphustraum oder einer unmöglichen Forderung geopfert wird. Es wäre ein Leben, worin die unterschiedlichen Geschmäcke von Niederlage und Sieg von jedermann mehrmals vor seinem Tod geschmeckt werden könnten.

Orwell schrieb in seinem letzten Buch „Reflections on Gandhi“: „Für das menschliche Leben ist es wesentlich, nicht die Vollkommenheit zu suchen .... sondern bereit zu sein, am Ende die Niederlage zu erleben und vom Leben gebrochen zu werden.“ Orwell sprach vom Leben in Begriffen persönlicher Beziehung. Hätte er länger gelebt, wer weiss, vielleicht hätte er gesehen, dass dies über die menschlichen Verhältnisse hinaus für all unsere Beziehungen zur belebten und unbelebten Welt gilt. Sein persönliches Leben zeigt überdies, dass er gewusst haben muss, dass „am Ende die Niederlage zu erleben“ nicht heisst, bis zum Ende zu scheitern; dass es möglich ist, zu fallen, ohne am Ende zu sein.

Anders als der Humanismus erfordert diese Einsicht weder Glauben noch mystische Bindung, noch Unredlichkeit. Wir beginnen einfach mit Realismus und befreien den menschlichen Geist für das grosse Wagnis, für Kampf und unbekanntes Schicksal. Was daraus folgt, nehmen wir an, wird von der Reaktion zwischen menschlichem Verhalten und unzählbar vielen zufälligen und nichtzufälligen Ereignissen unter dem Stern einer unergründlichen Komplexität von interagierenden Naturgesetzen abhängen. Dabei besteht keine Chance, die Ergebnisse vorauszusagen. Was man auch immer von dieser Haltung sagen mag, sie ist weder schwach noch defätistisch. Vor allem hat sie nicht den fatalen Fehler des Humanismus. Dieser besteht darin: Während die alten Religionen ihren Glauben in Gott setzen und vollkommen bündig beweisen, dass das menschliche Elend und Leiden der Gerechten ein Zeichen göttlicher

Gerechtigkeit jenseits unserer Fassungskraft ist, setzt der Humanismus seinen Glauben ganz in die Menschheit. Nur hat der Humanismus damit für das wachsende Elend der Menschheit und das Leiden der Gerechten in dieser humanistischen Welt keine befriedigende Erklärung mehr, sondern hat dafür nur Entschuldigungen, Lügen und utopische Versprechen übrig, die seinen Katechismus ausmachen.

So sehen wir, dass ungeachtet der Natur der unbewussten Antriebe der Anti-Humanisten wir nicht davon abgehalten werden sollen, eine stolze, tüchtige und immer hoffnungsvolle, keine passive, hoffnungslose Lebensphilosophie zu vertreten,. Womöglich sind die Antriebe gar nicht so wichtig, wie wir anfänglich dachten, oder, wahrscheinlicher: Unsere Auffassung von der wichtigen Beziehung zwischen den unbewussten Antrieben, unseren bewussten Überzeugungen und unserem Handeln sind ungenügend. Wie genau es sich damit verhält, tut nichts zur Sache. <sup>CC</sup>

Es ist eine häufig übersehene, eigenartige Tatsache, dass die grossen Propheten des Niedergangs sehr häufig moralisch integer waren. Der grösste von ihnen war Jeremias. Der Historiker Hayim Tadmor hat über die Geschehnisse im Königreich Judäa zur Zeit des Jeremias geschrieben, eine Epoche, über die wir viel geschichtliches Material mit präzisen Angaben haben:

„Die Anzeichen der Katastrophe waren überall ersichtlich, doch nur wenige nahmen sie zur Kenntnis: diejenigen, welche Jeremias, den Propheten des Untergangs, zu unterstützen begannen. Obwohl Jeremias seine Laufbahn als Prophet 627 begann, im dreissigsten Regierungsjahr von Josuah (Jer. 1: 2), entlockten seine Ermahnungen erst 609 eine Antwort.“

598, zwanzig Jahre nach den ersten Untergangs-Ermahnungen, trat die erste der genauen Prophezeiungen ein. Tadmor zitiert aus der babylonischen Chronik des Nebukadnezar:

„Im siebten Jahr, im Monat Kislev, musterte der König von Akkad (Babylon) seine Truppen, marschierte in Hatti-Land ein und belagerte die Stadt von Judah (Jerusalem) und am zweiten Tag des Monats Adar nahm er die Stadt ein und nahm den König gefangen.“

Jeremias fuhr mit seinen pessimistischen Prophezeiungen einer langen Periode göttlichen Zorns und der Unterjochung unter das babylonische Gesetz fort, aber eine militantere hebräische Partei zettelte eine anti-babylonische Rebellion an, die aber, wie Jeremias realisierte, überhaupt keine Erfolgchance hatte. Die Auflösung trat im Jahre 586 ein und wird kurz und bündig in II Könige 25: 8 – 9 wiedergegeben:

„Im fünften Monat, am siebten Tag des Monats, an dem das neunzehnte Jahr der Herrschaft des König Nebukadnezar, König von Babylon, begann, kam Nebuzaradan, der Hauptmann der Garde, ein Diener des Königs von Babylon, nach Jerusalem. Und er setzte das Haus des Herrn und des Königs Haus und alle Häuser von Jerusalem, jedes grösseren Mannes Haus mit Feuer in Brand.“

Im Fall von Savonarola, dessen Jeremiaden nicht weniger düster als diejenigen von Jeremias waren, schreibt Burckhardt:

„Je trauriger die Schicksale Italiens sich entwickelten, desto heller verklärte sich im Gedächtnis der Überlebenden die Gestalt des grossen Mönches und Propheten. Seine Weissagungen mochten im einzelnen unbewährt geblieben sein – das grosse allgemeine Unheil, das er verkündete, war nur zu schrecklich in Erfüllung gegangen.“

Es ist verrückt, jede ungünstige Analyse und Prophezeiung zeitgenössischer Geschehnisse als „misanthropisch“ zu bezeichnen. Solche Analysen können das positive Ziel haben, entweder menschliches Verhalten zu ändern, um das Unheil abzuwenden, oder allgemeiner, den Menschen zu helfen, es bei seinem Eintreten zu verstehen. Die schreckliche Erinnerung an die Richtigkeit der alten Untergangs-Prophezeiungen mag uns lehren, dass es mitunter vernünftiger ist, die Psychologie für einen Moment beiseite zu legen und zuzuhören.

Sollten uns jedoch die psychologischen Hintergründe der Ablehnung des Humanismus weiterhin beunruhigen: hier eine letzte Betrachtung. In einem gewissen Sinne setzt einen ein

misanthropen Zug ausserhalb der Menschheit, der Gesellschaft. Und, ein Aussenseiter zur herrschenden, gültigen Weltkultur zu sein, kann die notwendige Bedingung dafür sein, sie richtig zu kritisieren. In einem lokaleren Massstab tritt dieses Phänomen in der amerikanischen Geschichte auf. Die tiefsten und weitestblickenden Kritiken der amerikanischen Gesellschaft kamen von Seiten von Besuchern, also von Menschen ausserhalb der amerikanischen Kultur. Per Kalm im 18. Jahrhundert, Alexis de Tocqueville im 19. und Gynnar Myrdal im 20. Jahrhundert. Wie wir noch sehen werden, ist es sehr schwierig, den Humanismus freiwillig aufzugeben, da er dem Ego entgegenkommt und die universalen menschlichen Phantasien von Macht und Kontrolle bestätigt. Eine irre Person, ein psychologischer Aussenseiter dagegen benutzt andere Wege, wenn auch unangenehme, diesen menschlichen Bedürfnissen entgegenzukommen: zum Beispiel, dass sie andere mit „maledizione“ bedroht. In dieser Richtung hat Irrsinn, hat sogar Menschenhass, wenn von Redlichkeit und innerhalb der Grenzen des Gesunden gehalten, seinen Nutzen. Er befähigt einige Wenige, wichtige Dinge zu betrachten, welche die meisten von uns nicht betrachten, und wichtige Dinge zu sagen, welche die meisten von uns nicht zu sagen wagen. (Seiten 214 bis 232)

Jede Kritik der humanistischen Seite der politischen liberalen Philosophie setzt ein Dilemma. In einer in politische Lager gespaltenen Welt ist es unmöglich, eine Seite der Dichotomie zu kritisieren, ohne mit der andern identifiziert zu werden. Das geschieht auch, wenn die Kluft selbst künstlich und unreal ist [...].

Die heutige Kritik der humanistischen politischen Theorie muss darauf vorbereitet sein, von andern mit Kräften extremen Konservatismus, religiöser Intoleranz, fanatischer Antiwissenschaftlichkeit und Faschismus in einen Topf geworfen zu werden. Das ist weder eine anziehende, noch gerechte Beurteilung. Sie ist nicht gerecht, denn die Beigesellung zu diesen Gruppen geschieht eher durch einen negativen Ausschlussprozess als durch eine feststellbare positive Verwandtschaft. Der Gegner des Humanismus ist auch Gegner der modernen konservativen Ökonomie. Diese ist das Nec plus ultra der humanistischen Arroganz. Sie fungiert in einem künstlich definierten Zusammenhang und schliesst jede Betrachtung als belanglos oder verachtenswert aus, die nicht in die rohe und simplistische Sprache der Ökonomie übersetzt werden kann. Der Gegner des Humanismus ist nicht Gefangener des Machttraumes. Der Gegner des Humanismus glaubt an die Notwendigkeit, die Anmassungen des Verstandes zu beschränken und setzt diesen zu allererst ein, die Folgen unseres Handelns vorurteilslos zu erforschen. Der Gegner des Humanismus weiss, dass Schlechtes als Folge menschlicher Entdeckungen viel eher auf unvorhergesehene Umstände als auf böse Absicht zurückzuführen ist. Der Gegner des Humanismus mag keine Riesenorganisationen, ja fürchtet sie, da ihr Ziel die Kontrolle ist. Der Gegner des Humanismus beklagt jede Form fehlenden Einbezugs der Umwelt. Daher sind wir weder die Verbündeten der liberalen Gruppe noch geistesverwandte Genossen des politischen rechten Flügels oder einer politischen orthodoxen Zentrums. Wir begründen keine populäre politische Philosophie, welche die Antwort weiss. <sup>DD</sup>

Kommunismus und Kapitalismus sind formal die politisch-ökonomischen Gegner in unserem Land, seine entgegengesetzten politischen Pole. Es gibt andere Polaritäten, sie scheinen jedoch zu geringerer Bedeutung verurteilt zu sein. Ich sehe jedoch kaum als Einziger, dass es zwischen den beiden Lagern mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede gibt. Der Kommunismus ist ursprünglich wohlbeabsichtigter Humanismus, der durchgehend seine Versprechen gebrochen hat, wo seine Anwendung älter als einige Jahre alt ist. Der Kapitalismus ist ursprünglich egoistischer und brutaler Humanismus, der einige seiner Verhalten und Techniken verfeinert, sich aber im übrigen nur wenig verändert hat. Ich hatte einen guten Onkel, heute schon lange tot, der sowohl ein mächtiger Industrie-Kapitalist, als auch ein glühender Marxist war. Die Verbindung schien uns immer komisch, womöglich hatte er aber die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Philosophien verstanden. Beide sind Auswüchse der humanistischen Prämisse, beide bauen

vollständig auf Organisation. Organisation ist Organisation, ob sozialistisch oder reaktionär, religiös oder weltlich – einfach ausgekochter Humanismus. Es ist Organisation, nicht Kommunismus oder Kapitalismus, welche die Welt zu erobern trachtet und sie machen daraus das Schlimmste. Darum sind die politischen Stereotypen so hinfällig geworden, darum erscheint der politische rechts-links-Enthusiasmus der revolutionären Aktionsgruppen so schrecklich archaisch, darum sind ihre politischen Theorien so traurig ähnlich, dass einem der alte Refrain im Baseball-Stadium in den Sinn kommt: „You can't tell the players without a scorecard“<sup>EE</sup>.

Alle grösseren politischen Philosophien sind humanistisch<sup>FF</sup>; mit dem abrupten und erschreckenden Zusammenbruch des Humanismus, den wir nun erleben, sind alle anachronistisch geworden. Neue Kluften und neue Bündnisse sind am Entstehen. Die Konflikte unserer Eltern werden bald ausgefochten und vergessen sein. Die neuen Fronten des politischen Kampfes werden Kleriker gegen Kleriker, Marxisten gegen Marxisten, Liberale gegen Liberale streiten sehen. Alte Ideen, durch neue Umstände wiedererwacht, werden die Erde erschüttern.

Wenn wir auch den Ausgang des Kampfes nicht vorhersagen können, so können wir wenigstens so weit wie möglich verstehen, was jetzt vorgeht. Und vielleicht müssen wir keine Propheten sein, um zu wissen, was richtig ist, zu tun.

## Erwartungen und Ziele

„Die heutige Aussicht, soweit ich die Wahrscheinlichkeiten abwägen kann, ist sehr dunkel, und jeder ernsthafte Gedanke sollte von dieser Tatsache ausgehen.“

George Orwell, „Toward European Unity“

„...und in jedem Zeitalter kommen Dinge zum Vorschein, die neu sind und sich nicht vorausahnen und voraussagen liessen, denn sie stammen nicht aus der Vergangenheit.“

J. R. R. Tolkien, „The Silmarillion“

Es ist Zeit, in die Richtung zu schauen, in welche sich unsere Zivilisation offensichtlich hinbewegt, und die Möglichkeiten passender Antworten auf unsere gegenwärtigen Umstände zu diskutieren. [...] Man braucht kein Futurologe zu sein, um in die unmittelbare Zukunft zu sehen. Man kann auf Strategien auf lange Sicht, muss dabei aber nicht auf Taktik verzichten.

Die „Aussicht“ von Orwell von 1947 ist heute eingetreten und es ist immer noch sehr dunkel, wenn auch nicht aus den Gründen, an die Orwell damals dachte. Die Hauptschwierigkeit heute ist nicht das Auftauchen weniger, monolithischer Supermächte, sondern es ist das Schauspiel der globalen Verwüstung und Zerstörung, das sich in dieser letzten, egoistischen Ablehnung jeder menschlichen Selbstbeschränkung abspielt. Wir sind alle Teilnehmer in einem schrecklichen Rennen zwischen Zerstörung und Erhaltung. Zerstörung hat die Macht des Todes: Endgültigkeit, Unwiederbringlichkeit. Erhaltung hat die Macht des Lebens; sie ist schwindend und zerbrechlich, kann aber unter günstigen Umständen gedeihen und sich mehren. Diese Umstände scheinen gegenwärtig nicht günstig zu sein, so dass die Waage zu Gunsten der Zerstörung geschwungen ist. Was geht verloren?

Zuerst: die Wildnis. Wildnis ist nicht eine besondere Art von Habitat, nicht eine besondere Species, sondern eine höhere Klasse von Lebensform mit ihrem eigenen Adel, der von menschlichen Wesen vollständig unabhängig ist. Es ist die Wildnis, wie sie William Faulkner in „Go Down Moses“ verstand:

„die Wildnis, die grossen Wälder, grösser und älter als jedes aufbewahrte Dokument: - des weissen Mannes, der so albern ist, zu glauben, er hätte irgend einen Teil von ihm gekauft; des

Indianers, der so unbarmherzig war, sich anzumassen, sie wäre ihm übertragen worden . . . die düstere Wildnis, deren Ränder dauernd und fein von den Menschen mit Pflug und Axt angenagt werden aus Angst, weil es Wildnis ist.“

Dieselbe Wildnis, deren Zerstörung, wie Faulkner wusste, der Sandflug in einem universalen Stundenglas war, der für die Zerstörer ablaufen würde, wenn es selbst zerstört sein würde.

„Gott erschuf den Menschen und er erschuf die Welt für ihn, um darin zu leben, und ich schätze, er schuf die Art Welt, die er sich gewünscht hätte, wäre er ein Mensch gewesen – der Boden, um darauf zu gehen, die grossen Wälder, die Bäume und das Wasser und das Wild, das darin lebt. Und wahrscheinlich setzte er nicht den Wunsch, zu töten und zu jagen in den Menschen, aber ich schätze, er wusste, dass der Mensch dort von selbst darauf kommen würde, da er noch nicht ganz Gott war...“

„Er setzte beides ein, den Menschen und das Wild, das er verfolgen und töten würde, wie er voraus wusste. Ich glaube, er sagte: So soll es sein. Ich schätze, er sah auch das Ende voraus. Doch er sagte: Ich will ihm eine Chance geben. Ich will ihn warnen und ihm auch Vorauswissen geben, zusammen mit dem Wunsch nach Verfolgung und der Macht, abzuschlachten. Die verwüsten Wälder und Prärien, das verschwundene Wild, das wird ihm die Folge und das Zeugnis seines Frevels und seiner Schuld und seine Strafe sein,“

„Wohlwissend, dass die ruinierten Wälder nicht um Wiederherstellung bitten würden, dachte er: Die Menschen, die sie zerstört haben, werden ihre Rache vollenden.“

Zweitens die Arten und Gemeinschaften. Erstere gehen heute in einer Rate verloren, 1000 Mal grösser als jedwelche irgendeiner Auslöschung während der letzten Eiszeit.<sup>GG</sup>

Kulturlandschaften sind das dritte. Britische Hecken mit kleinen Feldern, europäische Bauernhöfe und Weinberge, zentralamerikanische kleine Fincas, nordamerikanische städtische und vorstädtische Parks, Farmen und Gärten überall sind entweder zerstört oder verändert oder im Namen der Effizienz zerstört, wobei letztere wachsende Uniformität und abnehmende Qualität erzeugt.<sup>HH</sup>

Eng mit diesem Verlust ist der vierte verbunden: der Verlust menschlicher Fähigkeiten und Kenntnisse. Eine davon ist die Erhaltung der Kulturlandschaften, die am Verschwinden sind. Es gibt immer noch gute Steinmaurer, Zimmermannsmeister, inspirierte Gärtner, grosse Mechaniker und ein paar berühmte Violin-Bauer unter uns, aber ihre Zahl schwindet schnell, proportional zum Bevölkerungswachstum. Wie kann ein Land wie die USA, welches seine Schnittblumen wegen der Kosteneffizienz aus Mexiko importiert und standardisierte Blumenarrangements geschaffen hat, die man per Telephon bestellen kann, glauben, dass noch eine Generation von Floristen nachwachsen wird, die mehr als nur verkaufen kann? Das ist nicht anzunehmen. Menschliche Fähigkeiten dieser Art werden entweder kontinuierlich weiterentwickelt und weitergegeben oder sie gehen unter. Mit jedem solchen Können, das mit seinen Könnern verschwindet, bleiben wir etwas hilfloser und ärmer zurück. Das ist eine weitere Ironie in der Parade der Ironien: Dass der Humanismus mit seinem Versprechen der vollständigen Kontrolle über das Leben uns dem Leben gegenüber so verwundbar und ausgesetzt lassen würde, wie es unabwendbar entweder graduell oder plötzlich geschehen muss, wenn die Maschinerie anhält. E. M. Forster beschreibt in „The Machine Stops“ den äussersten Fall, den wir nie erreichen werden, der aber dennoch instruktiv ist. Die Maschine, die alles Leben in den unterirdischen Städten der Erde steuert und ernährt, bricht zusammen. Forster beschreibt zuerst die wirkungslosen und pathetischen Versuche, den Fehler zu rationalisieren; darauf den schrecklichen Kollaps und das Ende:

„‘Natürlich’, sagte ein berühmter Prediger, der jeden neuen Abgang mit Glanz versah, ‚wir werden unsere Beschwerden nicht jetzt vortragen. Der Flick-Apparat hat uns in der Vergangenheit so gut behandelt, dass wir alle mit ihm sympathisieren und geduldig warten, bis er

sich erholt hat. Währenddessen lasst uns ohne unsere Betten, Tabletten und anderen kleinen Bedürfnisse auskommen. Das, so fühle ich bestimmt, ist der Wunsch der Maschine.“ „...Sie griff zufällig den Hebel der Türe, die sich öffnete, worauf ein fauliger Luftzug auf ihrer Haut und das laute Pochen in ihren Ohren ihr sagte, dass sie wieder vor dem Tunnel stand mit seiner schrecklichen Plattform, auf der sie hatte Menschen kämpfen sehen. Sie kämpften jetzt nicht mehr. Nur ein Flüstern und wimmerndes Stöhnen war zu hören. Da starben sie zu Hunderten in der Dunkelheit..... Der Mensch, die Blüte des Fleisches, die edelste aller sichtbaren Geschöpfe, der Mensch, der einst Gott nach seinem Angesicht geschaffen und seine Stärke in den Sternbildern gespiegelt hatte, der schöne, nackte Mensch starb, erdrosselt im Gewebe, das er sich gewoben hatte. Jahrhundert um Jahrhundert hatte er sich abgequält und das war sein Preis. Wahrlich, das Gewand hatte himmlisch gewoben geschienen mit den Farben der Kultur, genäht mit den Fäden der Selbstverleugnung. Und es war so lange himmlisch, als es ein Gewebe und nichts mehr war, so lange als der Mensch es nach Begehrt und Leben ablegen konnte, wie es ihm sein seelisches und sein nicht weniger göttliches leibliches Dasein eingab.“

Eigenartig, dass es die Gegner der Arroganz des Humanismus sind, welche nun für eine Chance des Menschen plädieren, damit er seine Grösse und Würde wieder erlangen könne.

Der fünfte Verlust sind die Ressourcen, die man mit fortschreitender Zerstörung immer besser schätzen lernen wird.

Der sechste Verlust, der letzte, den ich erwähnen will, ist die Gesundheit von Mensch und Umwelt, auch die geistige. Das haben wir im dritten Kapitel eingehend diskutiert.

Man könnte noch weitere Verluste anführen, etwa wahre Freiheit etc.

Wenn wir einmal wissen, was verloren geht, stellt sich die kritische Frage: Wenn die Maschinerie des Humanismus einst genügend eingebrochen und zu weiterer Zerstörung nicht mehr fähig ist: Wieviel an Wertvollem wird dann noch übrig bleiben? Dazu müssten wir Zeitpunkt und Umstände des Zusammenbruchs wissen. Ich glaube nicht [...], dass wir freiwillig den Traum von Macht aufgeben können, ich glaube, dass ein Gollum notwendig sein wird. Tolkien war ein grosser Folklorekenner; Gollum tönt nicht zufällig an den Golem an, das Automaton nach der jüdischen Folklore, ein sinnloses mechanisches Konstrukt. <sup>11</sup> Bezüglich des ursächlichen Umstandes eines Zusammenbruchs lässt sich erwarten, dass es eine sinnlose Dyfunktion eines Teils des Mechanismus' selbst sein wird, welche sein Auslöser sein wird, nicht irgendeine äussere bewusste Kraft selbst. Doch welcher Teil? Das können wir nicht wissen. Wie das Wann? liegt auch das Wie? eines Zusammenbruchs ausser unseres Voraussagevermögens. [...] Wir können nicht einmal wissen, ob das Vertrauen in die humanistischen Prinzipien und der daraus entstehende Schaden schrittweise aufhören werden, was uns wenigstens die Möglichkeit gibt, uns real an die verbleibende Welt anzupassen, oder ob alles abrupt in einem Zusammenbruch enden wird, wenn die Wildnis, die Tiere und Pflanzen, die Kulturlandschaften, die menschlichen Fähigkeiten, geistige und physische Gesundheit der Menschen und ihrer Umwelt und die Lebensressourcen alle verschwunden oder ruiniert sein werden, und uns nur noch das Chaos als Alternative bleibt.

Humanismus ist eine sture Philosophie und ein Gollum mag vielleicht zu spät kommen, um uns vor den Trümmern zu retten. Ich will die Möglichkeiten nicht vernachlässigen, es gibt aber wenig Anhaltspunkte, sie zu diskutieren. Zweifellos gibt es eine Anatomie des Chaos – ich überlasse diese Diskussion aber andern.

Auch wenn der Zusammenbruch der Arroganz früher und nicht zu abrupt eintreten sollte, so ist schon viel verloren gegangen. Ich zweifle daran, dass es einen Weg geben könnte, ausser bei einem göttlichen Eingriff, der, in einem so massiven Übergang, an grossem Leiden vorbeiführte. So wird es in den Ereignissen auch keinen Anlass zum Feiern geben. Was können wir uns als Bestes erhoffen? Welches ist der freundlichste Gollum? Einer, der im Schlussakt der Selbstzerstörung nur einen Finger der Zivilisation, nicht ihren ganzen Körper nehmen wird? Ich

hoffe nur an eines: an eine möglichst schnell eintretende ökonomische Weltkrise, wenn immer möglich ohne Krieg, ein Kollaps des gegenwärtigen weltökonomischen Systems, der die Bergbau-Industrie, den internationalen Handel mit phantastischen Waffen, die Weltordnungspläne, den Agrarexport mit sich zieht, dafür die Wiedererrichtung nationaler und regionaler Ökonomien in kleinem Massstab und unabhängig von einem Gross-System ermöglicht. Das ist eine Hoffnung, keine Voraussage. Die Dinge müssen nicht unbedingt auf diese Weise ablaufen und sicher gibt es andere Gollum, an die sich meine Hoffnungen knüpften, hätte ich an sie gedacht. Die Humanisten werden sagen, es sei menschenverachtend, eine Weltkrise herbeizuwünschen, es dürfte aber klar geworden sein, dass die wahren Menschheitsverächter diejenigen sind, welche dafür kämpfen, dass der gegenwärtig eingeschlagene Wahnsinnskurs mit so unermüdlichem Enthusiasmus und so geringer Achtung für die letztlich Kosten weiter aufrechterhalten wird.

Wenn irgendein ökonomischer oder anderer Mechanismus ausser dem Absturz uns stoppt, welche Teile des Humanismus werden dann errettet werden? Hier muss zu aller erst klargestellt werden, dass, was wir hoffen, es bleibe erhalten und, was wirklich erhalten bleiben wird, kaum zusammenfallen werden. Es könnte ziemlich zufällig scheinen, denn wir hängen an Dingen, welche die Welt sich nicht mehr leisten wird, sie weiter zu behalten. Im Falle der Technologie beispielsweise, so ist es nicht so einfach, diejenigen Teile zu bestimmen, die „schlecht“ sind, ja, selbst wenn wir das könnten, so könnten sie wohl kaum vom Rest getrennt werden. Unsere moderne Technologie hat eine Superstruktur, weshalb es kaum vorstellbar ist, sie auseinanderzunehmen, ohne sie gänzlich zu zerstören. Zudem: Bewahren wir Stücke der Technologie, so wollten wir wohl bald wieder die ganze zurück.

Vielleicht wird eine mittlere Technologie nach Schumacher <sup>11</sup> überleben: der Gebrauch raffinierter aber einfacher Erfindungen in der Landwirtschaft und Industrie, welche aus an Ort und Stelle auffindbaren Materien einfach zu bauende und reparierende Geräte zu produzieren ermöglichte, die wenig Betriebsenergie brauchen. Soweit diese mittlere Technologie wirklich von der Superstruktur unabhängig ist, könnte sie zum Erblühen kommen und sich bis zu ihrer vollen Dynamik vom gigantischen Haufen von Bruchstücken der alten Technologie alimentieren. Orwell dagegen glaubte, dass alles an Technologie, was nach einigen Generationen von einem katastrophalen Ende der modernen Gesellschaft übrig bleiben würde (er dachte an einen Atomkrieg im Stile der 40er-Jahre), Subsistenz-Landwirtschaft und die Fähigkeit, Metalle zu schmelzen, wären. Eine ökonomische Katastrophe könnte durchaus dasselbe Resultat haben. Es ist eben so, dass wir nichts wissen; es ist vollständig müssig, Dingen eine Etikette anzuhängen, um sie dereinst in einer Katastrophe retten zu können. Die Menschheit überlebte zahllose Jahrhunderte ohne die Technologie des zwanzigsten Jahrhunderts und könnte das wiederum. Alles hängt davon ab, was vor dem Wandel verloren gegangen ist. Vielleicht werden wir eine menschliche Technologie haben, vielleicht gehen wir in die Höhlen zurück, vielleicht wird das nicht mehr möglich sein. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, dass die Technik etwas sein wird, woran wir noch nicht gedacht haben.

Dieselben vorsichtigen Überlegungen betreffen auch die nichttechnologischen Elemente des Humanismus. Auch hier gibt es grosse Dinge ohne jede Arroganz, die wir gerne retteten, wenn wir könnten. Menschliche Gerechtigkeit ganz besonders und die Idee der Gleichheit. Auch die Gedankenfreiheit und die Toleranz. Können diese, insbesondere Gedankenfreiheit, von andern Äusserungen des modernen Humanismus, z. B. vom Gedanken der Forschung ungeachtet der Folgen, getrennt und errettet werden? Wenn ja, können sie in einer nach-humanistischen Welt lange überleben? Einmal mehr muss ich sagen, dass wir das nicht wissen können.

Die Erkenntnis, dass wir diesen Planeten auf seiner Umlaufbahn nicht steuern können, bedeutet keine Lähmung, sondern bedeutet neue Freiheit und grosse Erleichterung. Wer das versteht, ist der Mühsal enthoben, das Unmögliche zur Perfektion zu bringen, indem sinnlos und in zerstörerischer Weise versucht wird, die Welt zu managen, die Fluten auf der einen Seite zu kontrollieren, nur um sie die andere verheeren zu lassen; Krankheiten auszurotten, ohne ihre

Ökologie zu kennen und uns damit in schreckliche Bedingungen zu bringen. Niemand soll sich weiterhin je schuldig fühlen, die erwünschte Kontrolle nicht zu erreichen. Auch soll niemand je sein/ihr Schuldgefühl beschwichtigen wollen, indem er/sie unehrlicherweise vorgibt, die Kontrolle sei perfekt oder daran, perfekt zu werden. Wenn das keine Erleichterung ist!

Die Freiheit besteht in der Chance und Herausforderung, ein individuelles Schicksal auf sich zu nehmen, ein wirklich eigenes Schicksal zu haben, nicht ein vom grossen Netz der Organisation erdrosseltes Leben, wie es einem heute in dieser Welt geboten wird. Ein Glaube an das Nichterkennbare setzt einige wenige Menschen der vierten Welt in kleinen Gemeinschaften und starken Nationen in den Stand, die ersten Schritte auf ihrem eigenen Weg zu gehen. Täglich wächst unter den Umständen der Not ihre Zahl. Einsichtige Menschen flüchten den Stress der humanistischen Prinzipien und suchen, wie die Amish, ein anständiges Leben für sich selbst möglichst ausserhalb des Systems zu leben. Das ist schwer in einer humanistischen Welt, denn der Humanismus drängt ganz besonders auf gleichgeschaltete Einstellung. Es ist aber möglich, zu beginnen. Wenn der Humanismus früh genug und ohne grosse Zerstörung anzurichten, zusammenbricht, dann zeigen diese Leute den Weg zu einer schöneren und dauerhafteren Gesellschaft und sie werden ihre Kerne sein. Es wird viele verschiedene Überlebenseinheiten geben, jede mit ihrem Glauben und ihren Überzeugungen und Lebensformen, die einen erfolgreicher als die andern. Wir werden einander helfen können, vor allem als Nachbarn, nicht aber werden wir alle eine Seilschaft am Felsen bilden. Es wird wieder viele Kulturen geben, aber keine amorphe Weltkultur mehr. Wir werden in den Dingen unseres Alltags deutlich erkennen können, welches die Ursachen und welches die Wirkungen sind. Es wird Leben, Tod, Kampf, Leiden, Freude, Triumph geben wie eh und je; sie werden als unveräusserlicher Stoff unseres Daseins gelten, eine Einheit jenseits des Verstandes, aber nicht jenseits der Erfahrung, das eine, grosse Geschenk des Seins.

Tolkien schreibt in „The Return of the King“:

„Doch ist es nicht unsere Sache, alle Wechselfälle der Welt zu beherrschen, sondern zu tun, was an uns liegt, in den Jahren, in die wir gestellt sind, Beistand zu leisten, das Böse in den Feldern, welche wir kennen, auszurotten, so dass diejenigen, welche nach uns leben, einen sauberen Boden zum Ackern haben. Was für ein Wetter sie haben werden, können nicht wir bestimmen.“<sup>KK</sup>

Das ist das Beste, was wir erhoffen können, und es ist genug.

(Seiten 254 bis 269)

## Der menschliche Geist

„Auf jeden Fall ist der Frühling hier, auch in London N. 1 und ich kann nicht anders als mich freuen. Das ist ein befriedigender Gedanke. Wie manchmal stand ich schon hier und beobachtete, wie die Kröten sich paaren, oder wie ein Paar Hasen im jungen Korn in der Sasse sass, und dachte an all die wichtigen Leute, die mir diese Freude nehmen möchten, wenn sie könnten. Zum Glück können sie das nicht.... Frühling ist Frühling. In den Werken bauen sie Atombomben, die Polizei streicht durch die Städte, die Lügen strömen aus den Lautsprechern, doch die Erde geht immer noch um die Sonne und weder die Diktatoren noch die Bürokraten, so tief sie das auch missbilligen, können das verhindern.“<sup>LL</sup>

George Orwell, „Some Thoughts on the Common Toad“

Sind die Menschen bereit, über den Humanismus hinaus zu gehen? Ist die Zeit einer solchen Veränderung zugeneigt? Wir scheinen unfähig, von uns aus die marxistischen Träume,

die Abhängigkeit von der Technologie oder die ewige Forderung nach Fortschritt aufzugeben. Oder werden wir das Opfer mit Gunst oder gar Enthusiasmus auf uns nehmen, wenn die Umstände es uns leichter machen? Es ist nicht genug, zu sagen, wir müssten es annehmen, weil es gar keine Alternative gebe. Es gibt viele Alternativen, alle unangenehm. Doch wenn die Chance auf unserer Seite liegt, glaube ich, gibt es viele Leute, welche das Richtige tun werden, keine Mehrheit, aber genug, um zu beginnen und einen Übergang in ein anderes Leben einzuleiten.

Es gibt im menschlichen Geist Elemente, die uns helfen können, eine neue Erde zu gewinnen. Sie sind an sich nicht neu, sie sind nur unter der Forderung nach Wissen und Macht vergessen worden. Ich will das Buch damit schliessen, sie wieder in Erinnerung zu rufen.

Da wäre die Fähigkeit, an einfachen Dingen, seien sie natürlich oder Menschenwerk, Freude zu haben. Sie ist von unserer Kultur nicht gänzlich zerstört worden. Sie taucht mit jedem neuen Menschenkind wieder auf, wie sehr wir auch sein Leben schon analysiert haben und es zu unsern Gunsten kontrollieren und uns Mühe geben, sie während der Kindheit auszulöschen. Wie viele Male haben stolze Eltern ein batteriebetriebenes, ferngesteuertes Spielzeug nach Hause gebracht – um es Stunden später kaputt im Spielzimmer zu finden, während das Kind glücklich mit der Packkiste, worin das Spielzeug eingepackt war, spielt? Dasselbe gilt für den Humor. Er erscheint früh im Leben und es braucht keinen speziellen Mechanismus, um ihn aufrechtzuerhalten. Diesen Morgen sind meine Frau und ich von einem Geräusch unserer anderthalbjährigen Tochter erwacht: Sie lachte von ganzem Herzen in ihrem Bettchen! Ich weiss nicht, was sie so amüsierte, sicher war es nichts hochkünstlich Arrangiertes. Vergnügen und Humor werden unseren Nachkommen immer zugänglich sein, wenn sie die Möglichkeit haben, sie zu kultivieren.

Der menschliche Geist vermag der Macht abzuschwören, ohne sich verklagt zu fühlen, und gewinnt dabei eine Art Frieden und Erfüllung, die dem Humanismus fremd ist. Es gibt viele Beispiele dafür, wie Menschen freiwillig auf Herrschaft über die Natur verzichtet haben. Als eine Mischung von Konzept und Praxis erreicht diese Praxis eine der höchsten und formalisier testen Ausprägungen in der orthodox-jüdischen Feier des Sabbath. An diesem Tag, einmal in der Woche, arbeiten die Juden nicht, weder intellektuell noch manuell, sie kochen kein Essen, zünden kein Feuer an, töten nicht, schaffen nichts. In seiner Beschreibung der Gründe für die Einhaltung des Sabbath schreibt Samson Raphael Hirsch (zitiert von H. H. Donin):

„Der Mensch darf während sechs Tagen mit Gottes Wille über die Welt regieren. Am siebten Tage aber heisst Gott den Menschen, nichts zu seinem Zwecke zu unternehmen. Damit anerkennt der Mensch, dass er kein Eigentumsrecht und keine Autorität über die Welt hat...

Daher ist noch die kleinste am Sabbath getätigte Arbeit eine Verleugnung der Tatsache, dass Gott der Schöpfer und Herr der Welt ist. Mit einer Arbeit am Sabbath wirft sich der Mensch zum eigenen Herrn und Meister auf .... Noch die kleinste Veränderung an Gegenständen zu menschlichem Begehrt ist eine Profanisierung des Sabbath...“

Es gibt ökologisch Ablagen dieser Idee im Judentum, zum Beispiel die alte religiöse, heute vergessene Praxis, Felder jedes siebte Jahr aus dem Anbau zu nehmen. Ist es nicht vorstellbar, dass diese Haltung freundlicher Zurückhaltung in unserem Alltagskontakt mit der Natur sanft und fühlbar, nicht nur im Judentum, auf die übrigen sechs Jahre oder auf die übrigen sechs Tage der Woche ausgeweitet wird? Tatsächlich ist das möglich, denn es hat Kulturen gegeben, die das Generation auf Generation praktiziert haben. Im zweiten Band seines Werkes, das im frühen 20. Jahrhundert erschienen ist, „A Naturalist in Western China“ schreibt Ernest H. Wilson verächtlich über eine Seite der chinesischen Landwirtschaft:

„Während die Chinesen eine grosse Vielfalt von Gemüse und Getreide ziehen, ist ihre Qualität mit unserem Standard verglichen durchgängig schrecklich minderwertig.. Mit den

Ausnahmen Mais und Süsskartoffeln kann man sicher sagen, dass kein chinesisches Landwirtschaftsprodukt in England beachtet würde.“

Einen Abschnitt weiter, ohne den offensichtlichen Zusammenhang zu bemerken, schreibt er aber:

„In China sind die Felder alle so klein, dass man den Landbau sicher besser mit Marktfahrer-Gemüsebau als mit wirtschaftlichem, rationalem Acker- und Gemüsebau beschreibt. Lange Erfahrung hat die Menschen gelehrt, einen maximalen Ertrag zu erhalten, ohne den Boden zu erschöpfen. In der Tat ist es mit der Landwirtschaft in China ganz erstaunlich, dass, so lange sie schon getrieben wird, der Boden praktisch keine Zeichen der Erschöpfung zeigt.“<sup>MM</sup>

Mehr als vierzig Jahrhundert lang Landwirtschaft, ohne den Boden auszulaugen! Man nenne die Produktionsweise, wie man wolle, es ist offensichtlich, dass Nutzung neben Zurückhaltung besteht, dass in einem Sabbath-Geist gewirtschaftet wird, welcher die andern Teile der Schöpfung achtet und versteht. Das ist eine Art positiver und schöpferischer Absage an übertriebene Macht, die immer gezeigt hat, dass sie überleben kann; das ist keine blosser Vermutung. Wie der Sinn für einfaches Vergnügen und für Humor ist das ein unablegbarer Bestandteil des menschlichen Geistes.

Wir haben auch die Fähigkeit, den Tod und die dunklere Seite des Lebens anzuerkennen und ihnen gewachsen zu sein, ja ihnen sogar einen gewissen Sinn abzugewinnen. Das in der humanistischen Welt vorzubringen ist manchmal schwierig, wo so viel Anstrengung und Aufwand getrieben wird, in doppelt unsinniger Weise sowohl diese erschreckenden Dinge verschwinden zu machen, als auch zu tun, als gäbe es Tod und die dunklere Seite des Lebens nicht. Wir kombinieren ein heilloses Verlangen, unsere wesentliche Biologie auszuschalten mit der erbärmlichen Vorstellung, sie uns nach Willkür gefügig zu machen. Daraus erfolgte nichts anderes als eine Schwächung unseres Willens, dem Tod mit Mut zu begegnen, und wenn es sein muss ihm den höchsten Preis abzuverlangen.

Am Ende von „The Survivor“, Terrence Des Pres' erschreckende Lebens-Prüfung in den Todes-Lagern von Nazi-Deutschland und im heutigen Russland, schliesst er, dass jene wenigen, denen es gelungen ist, zu überleben, das nicht mit Verrat, sondern teils durch Glück, teils durch einen alten Überlebenswillen, eine Überlebenskraft geschaffen haben, die im Volk existiert und von einigen wenigen Glücklichen in Zeiten grosser Not wiedererweckt werden kann. „Etwas Eingeborenes, denken wir an etwas wie einen biologischen Kreisel, hält Frau und Mann in ihrem Menschsein, obwohl der Druck unmenschlich ist.“ Das schreckliche Paradox des humanistischen Kampfes ist offengelegt: Um des hoffnungslosen Zieles der Beseitigung des Todes willen müssen wir die Kraft unserer wesentlichen Biologie ableugnen, und, um diese Kraft abzuleugnen, ent schlagen wir uns unseres einzig realen Weges, als menschliche Wesen zu leben und zu sterben. Des Pres schreibt:

„Die Aufgabe der Technologie ist es, unsern physischen und ökonomischen Bedürfnissen so gut entgegenzukommen, dass wir sie ignorieren können. Die Aufgabe der Kultur besteht darin, die erstrangigen Tatsachen von Nichtsein [nothingness] und Tod zu annullieren. Beide Aspekte der Zivilisation reduzieren die Bewusstheit unserer Bedingung als biologische Wesen. Und letztlich erzeugen beide die Verachtung des Lebens..... Die westliche Zivilisation ist die Ablehnung der biologischen Realität. Unausweichlich, da Leben und Tod unauflöslich verbunden sind, bedeutet die Ablehnung des Todes letztlich die Ablehnung des Lebens... Es steckt darin eine tödliche Ironie, denn, während das Todesbewusstsein eine feste Sorge für das Leben erzeugt, endet die Todesablehnung in einer Raserei der Zerstörung... Unter heuchlerischer Schönrederei und obszön-zynischer Frömmerei sind Städte und Völker ausgelöscht worden. Der Wert des Lebens ist auf Null, auf ein Exkrement reduziert worden.“

So ist es, wie die Dinge heute stehen, doch sollten die Zeiten sich ändern, werden wir finden, dass es dem Humanismus nicht gelungen ist, aus unsern Kindern die Kraft zu überleben und dem Tod zu begegnen auszutilgen.

Ein anderer Teil des menschlichen Geistes, auf den wir uns wieder berufen können, ist die Fähigkeit zur Liebe. Obwohl nicht allein den Menschenwesen gegeben, ist sie für uns doch von ganz besonderer Bedeutung. Sie ist nämlich die Quelle des Zusammenhaltes der Familie und kleinerer Gemeinschaften, der einzigen möglichen Erben in einer nach-humanistischen Welt. Liebe, aber nicht nur sie, steht unter heftigem Angriff, und die Familie und kleinen Gemeinschaften sind fühlbar geschwächt worden. Unfähig, die unzusammenhängenden und widerstreitenden Forderungen einer humanistischen Welt zu überleben, leiden sie– vor allem die Familie – doppelt, denn sie sind die Sündenböcke für das humanistische Versagen, sie durch etwas Besseres oder auch nur etwas, das wirklich geht, zu ersetzen.<sup>NN</sup>

Die letzte von all diesen Fähigkeiten, von der Liebesfähigkeit verschieden, ihr aber nicht fremd, ist die Fähigkeit der Frauen und Männer, allein zu stehen, frohlockend, in Einfachheit, unabhängig von den Gebilden und Apparaten der Gesellschaft und den Plänen anderer Menschen. Hier ist der Teil des menschlichen Geistes, ohne den alle andern nutzlos sind. Er ist es, der die äusserste Prüfung an den Tagen jenseits des Endes des Humanismus bestehen muss. Betrachten wir als letztes und passendes Beispiel menschlichen Geistes Captain Joshua Slocum, der im Alter von 54 Jahren im Jahre 1898 sein Schiff, die „Spray“, in den Hafen von Fairhaven, Massachusetts, zurücksteuerte, nachdem er mit seiner dreissigfusslangen Schaluppe allein durch Stürme und Kalmen, an Klippen und Riffen vorbei um die ganze Erde gesegelt war. Er schreibt über seine Beziehung zu andern lebenden Dingen:

„In der Einsamkeit der trostlosen Gegend von Cap Horn fand ich mich nicht in der Stimmung, auch nur ein Leben aus der Welt zu schaffen, ausser in Selbstverteidigung, und als ich segelte, wuchs dieser eremitische Charakterzug in mir, dass ich es empörend fand, essbare Tiere zu töten.“

Über seine Beziehung zur Lehre von den letzten Gründen schreibt er:

„Ich erinnerte mich, wie ich als Junge einen Kapitän in einer Gebetsversammlung hatte sagen hören, dass auf sein inniges Gebet hin der Wind von Südosten auf Nordwesten gesprungen sei. Er war ein guter Mensch, doch war das ein Lob des Architekten, des Herrschers über alle Winde und Wogen? Darüber hinaus war es, seiner Erzählung zu entnehmen, kein Wind der regelmässigen Art, sondern der variablen, der wechselt, wenn man lange genug wartet. Überdies mag dieses Mannes Bruder auf keinen entgegengesetzten Wind gehofft haben und mit dem gegenwärtigen ganz zufrieden gewesen sein, was den Unterschied in der Welt ausmacht.“

Zu seiner Beziehung zum Meer:

„Um Erfolg zu haben, muss man auf jeden Fall und immer in seinem Tun vernünftig vorgehen und auf jeden Notfall vorbereitet sein. Ich sehe, schaue ich auf meine eigene kleine Tat zurück, eine Ausstattung ziemlich einfachen Zimmermanns-Werkzeugs, eine Blech-Uhr, Schiffszwieback, nicht zu viel, das mir die Ausführung des Unternehmens, wie in der Geschichte erwähnt, gestattete. Vor allem aber muss die Schule hoch veranschlagt werden, die ich geduldig im Studium der Gesetze Neptuns absolviert habe. Diesen Gesetzen versuchte ich zu folgen, wenn ich auf hoher See segelte. Dieses jahrelange Studium war es wert.“

Wer versteht, was die Selbstbeschränkung für die Menschheit bedeutet, vermag mehr als die andern an der Schöpfung Gottes teilzuhaben. Darin liegt sowohl Befriedigung als eine eigene Form von Kraft. Man erfährt, wie der menschliche Geist, von den Fesseln der Selbstverherrlichung befreit, wieder aufatmet, so dass er sich aufschwingt, wenn günstiger Wind bläst.

Werden die verlorenen Dinge: die Wildnis, die ausgerotteten Tiere und Pflanzen, die Künste und alles andere, werden sie einen zu grosse Kluft in der Lebenskontinuität lassen, als dass sie vom menschlichen Geist je überbrückt werden könnte? Das ist eine weitere unbeantwortbare Frage.

Währenddessen müssen wir in unserem Jahrhundert leben und warten und die unausweichliche Trauer aushalten. Gestern Abend hörte ich eines meiner frühbarocken Lieblingsstücke. Es erinnerte mich wie immer an den dunklen Strand, wo das Meer unermüdlich herandonnerte. Ich verbrachte viele Nächte dort, um die Riesenschildkröten, die letzten ihrer edlen Rasse, zu beobachten, wie sie aus der Seetiefe emporkamen und ihre glänzenden Eier in den dunklen Sand legten. Welche Trauer überkam mich bei dieser Musik: Sie könnte in unserer Zeit nicht mehr komponiert werden. Zuviel Fortschritt ist inzwischen eingetreten, es gibt zuwenig Frieden. Trauer überkam mich beim Gedanken an das Meer, das Meer, welches die Menschenwesen hervorgebracht hat, das wir in jeder unserer Zellen mit uns tragen, und dass in unserem Jahrhundert nichts von der humanistischen Arroganz unberührt geblieben ist. Wir haben alles beschmutzt, vieles für immer, die fernsten Dschungel des Amazonas, die Luft über den blauen Bergen, sogar das immerwährende Meer, das uns entstehen liess.

(Seiten 252 – 269. Übersetzung A. Loepfe)

\* \* \* \* \*

---

## Anmerkungen, Exkurse, Einwände

Andres Loepfe

„Die Freiheit besteht in der Chance und Herausforderung, ein individuelles Schicksal auf sich zu nehmen, ein wirklich eigenes Schicksal zu haben, nicht ein vom grossen Netz der Organisation erdrosseltes Leben(...)“ In David Ehrenfelds leidenschaftlicher Ablehnung des Humanismus finden man das grosse, mutige Verlangen nach Freiheit, aber auch die grosse Demut: „Der menschliche Geist vermag der Macht abzuschwören, ohne sich versklavt zu fühlen, und gewinnt dabei eine Art Frieden und Erfüllung (...)“. Hier beruft sich Ehrenfeld auf den alttestamentarischen Judaismus (die Sabbath-Feier), dort und an vielen andern Textstellen spricht aus ihm der amerikanische Geist von Thoreau, Melville, Faulkner und andern: die Verehrung der „Wilderness“ und der Wille, ihre Herausforderung anzunehmen. Er zitiert Orwell: „Für das menschliche Leben ist es wesentlich, nicht die Vollkommenheit zu suchen...sondern bereit zu sein, am Ende die Niederlage zu erleben und vom Leben gebrochen zu werden.“ Also keine mystische Erleuchtung in einer Transzendenz kann das Ziel sein - Gipfel der egomanen Hybris -, aber auch die grundsätzliche Dualität von Mensch und Natur soll nicht abgeleugnet, keine unmögliche Verschmelzung mit der Natur soll gesucht werden.

Gegenwärtig sind nur wenige zu dieser unbedingten Freiheitssuche und zu dieser grossen Demut bereit. Die Gleichschaltung durch den technomanen Humanismus und die Demokratie der kapitalistischen Gier scheinen zur nahezu totalen Herrschaft gelangt zu sein. Immer noch gehen die alten linken Gespenster um, und was den spürbaren Hintergrund eines leisen Optimismus in Ehrenfelds Cassandra-Rufen ausmachte: der mutige (wenn auch zwiespältige) Aufbruch der 60er und 70er-Jahre, ist vollständig, wirklich vollständig aufgelöst, vernichtet.

Wir sehen in den Ausführungen von David Ehrenfeld einige Schwächen; daher unsere Einwände; wir hoffen auch, die Thematik des Humanismus durch kurze geschichtliche Anmerkungen zu vertiefen; die Exkurse sollen die Querverbindungen etwa zu Zivilisation, Technik, und Demokratie wenigstens andeuten. Doch keine falsche „Differenzierung“ soll den von uns gewählten Weg in irgendeiner Form mit dem Humanismus kompatibel machen, auch nicht mit einem krepierenden. In dieser grundsätzlichen Unversöhnlichkeit sind wir mit David Ehrenfeld einig.

Es ist eine Ehre, diesen grossen Vertreter von Radical America einem deutschsprachigen Publikum vorstellen zu dürfen.

<sup>A</sup>David Ehrenfeld, „The Arrogance of Humanism“, 1978, Oxford University Press. Es sind hier Auszüge übersetzt (Seitenangabe jeweils am Ende).

David Ehrenfeld ist Biologieprofessor an der Rutgers University, USA.

<sup>B</sup> Mit dem aktuellen Humanismus steht es ähnlich wie mit der Demokratie: Als quasi offizielle - übrigens verwandte - Ideologien florieren beide. Bezüglich des Humanismus (wir beschränken uns hier auf ihn), kann man sicher sagen, dass er eine Religion, also Glaubenssache ist. Hinter dem Glauben steckt aber der Zweifel. Wir kommen darauf zurück.

<sup>C</sup> Henry James, 1843 – 1916, US-amerikanischer Erzähler und Novellist. Bekannt auch durch Verfilmungen seiner Werke, z. B. „Portrait of a Lady“.

<sup>D</sup> Der Humanismus hat nicht „gute und schlechte“ Seiten. Wenn Humanismus den Vorgang meint, „dass der Mensch nach je verschiedenen Hinsichten, jedes Mal aber wissentlich in eine Mitte des Seienden rückt, ohne deshalb schon das höchste Seiende zu sein“, wie Heidegger, der unser Gewährsmann in Sachen Humanismus ist, schreibt, *so kann man den Humanismus als Ideologie der Hybris nur ablehnen*. Damit soll aber nicht Menschlichkeit abgelehnt und

---

die Entwürdigung des Menschen gefordert werden. Im Gegenteil. *Man könnte sagen: Der Humanismus ist menschenunwürdig.*

Insofern Humanismus die Bemühung darum ist, dass der Mensch frei werde für seine Menschlichkeit und darin seine Würde finde, so ist die Auffassung dessen, was denn Freiheit und Natur des Menschen ist, ausschlaggebend. Die zentrale Bedeutung des Menschen aber, wie sie im Ismus von Humanismus ausgedrückt ist, ist unannehmbar.

<sup>E</sup> Siehe die Anmerkung X

<sup>F</sup> Für David Ehrenfeld ist offensichtlich der logozentrische Humanismusbegriff der Aufklärung relevant.

Hier folgt eine Übersicht über die verschiedenen Humanismen in der europäischen Geschichte:

- Humanitas ist ein in der römischen Republik erstmals auftauchender Begriff, der sich gegen den wilden, nomadischen, unzivilisierten Barbaren richtet. Mit ihr ist die paideia verbunden, das von den Philosophen des Hellenismus geprägte und aus Griechenland „importierte“ Erziehungsideal. Humanitas betont die Bedürftigkeit des Menschen, seinen Anspruch auf Aufnahme in die universale Gemeinschaft der Menschen (stoischer Kosmopolitismus). Der Mensch hat geringe Kräfte, dafür aber Vernunft; er kann das wildeste Tier zähmen. Er ist der Herrscher über die Natur und verwandelt Natur in zweite Natur. Durch die Zivilisation wird der ungebildete, rohe Mensch, ein animal, sanft und weich, also rational. Dazu soll er seine Triebe zügeln lernen. Die humanitas des homo humanus wird vor dem Hintergrund einer schon festgelegten Auslegung von Natur, Geschichte, Welt und des Seienden im Ganzen bestimmt (u. a. der Ideenlehre des Platon). Jeder Humanismus beruht also auf einer Metaphysik, bzw. begründet selbst eine. Das wird schon im ersten Auftauchen eines (noch nicht so benannten) Humanismus, dem römischen, deutlich. Eng mit der Metaphysik ist die Wesenbestimmung des Menschen als animal rationale, als durch Vernunft und Sprache und Stadt gezähmten Tieres (siehe dazu auch Aristoteles „zoon logon echon“ und „anthropos = polites“) verknüpft. Dazu M. Heidegger: „Die Metaphysik denkt den Menschen von der animalitas her und nicht zu seiner humanitas hin.“ („Über den Humanismus“, S. 66)

- Die christliche humanitas definiert sich durch den Gegensatz zur deitas. Sie ist auch ein Humanismus, denn es kommt alles auf das Seelenheil des Menschen an. Die Geschichte der Menschheit erscheint im Rahmen einer Heilsgeschichte. Die Welt ist nur ein Durchgangsort.

- Der Humanismus der sogenannten Renaissance knüpft wieder an der römischen humanitas, also an der griechischen paideia an. Sloterdijk hat diese zu Recht als Initiation in die Welt der Schrift charakterisiert. Es geht unter anderem um die Ausbildung einer staatstragenden Elite. Dieses Bestreben steht in engem Zusammenhang mit dem Eintauchen der europäischen Menschheit in die „Gutenberg-Galaxis“ (Mc Luhan). Der Renaissance-Humanismus steht der angeblichen Inhumanität der gotischen Scholastik, also dem mittelalterlichen Christentum, gegenüber (die Geschichte der zivilisierten Menschheit ist der Kampf der verschiedenen Humanismen, möchte man sagen).

Paradoxerweise dürfte (folgt man Ernst Cassirer, („Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance“) Nikolaus von Cues („Cusanus“), also ein „barbarischer“ Deutscher, für die italienische Renaissance recht wichtig gewesen sein. Auf jeden Fall hat er viel zur Entwicklung des modernen Geistes beigetragen. Für die moderne Naturwissenschaft definiert er die Mathematik als Standard; er exkommuniziert Gott in ein mit nichts Irdischem vergleichbares Jenseits; er fordert die Unmittelbarkeit und

---

Unvermittelbarkeit der Stellung jedes vernünftigen Menschen zur Wahrheit, also die Abschaffung jeder Hierarchie und aller Privilegien; er stellt den Menschen auf das Podest eines menschlichen Gottes, eines von Gott geschaffenen Gottes mit dem Auftrag, seine Schöpferkraft zu betätigen (Cusanus könnte der Erzvater der „Selbstverwirklichung“ geheissen werden); „Gott schlägt die Münze, der Mensch bestimmt ihren Wert“ – was doch heisst: Quelle der Wertschätzung ist der menschliche Intellekt. Also ist dem Menschen der Freibrief der Autonomie gegeben, *bindet ihn keine Schuld mehr*. Cusanus rehabilitiert die (im Mittelalter geschmähte) Geschichte und die Welt: Sie ist menschliche Tat. Ebenso die Natur, allerdings die naturwissenschaftliche Natur: Die Hingabe an die scheinbar wesensfremde Natur lässt den Forscher in der Natur sich selbst: die Vernunft, wiederfinden.

Ist das nicht das ganze Programm der technisch-kapitalistischen-demokratischen Zivilisation?

- Die ganze Aufklärung war ein humanistisches Unternehmen. Mit Kants Anthropologie wurde der Humanismus zudem wissenschaftlich.

- Der Humanismus des 18. Jahrhunderts ist zudem die Deutsche Klassik: Herder, Humboldt, Winckelmann, Goethe und Schiller.

- Humanismus ist ein 1808 von F. I. Niethammer geprägter Begriff; er meint ein Bildungsprogramm. Die Humanität der Antike sollte als Ideal dienen, Griechisch, Latein, klassische Mythologie, Lektüre der Klassiker, insbesondere die Stoiker sollten gepflegt werden. Der allseitig gebildete Mensch sollte im Zentrum stehen. Es ist: ein reaktionäres, gegen die aufkommende Naturwissenschaft, den Kapitalismus und die Massendemokratie gerichtetes Programm, von dem aber Christoph Türcke m. E. zu Recht meint, es sei mit seiner Ablehnung des Industrialismus weitsichtiger gewesen als Marx' technokratischer Traum eines an die Entwicklung der Produktivkräfte geknüpften Kommunismus („Die Falle der Selbstentfaltung; Humanismus und kritische Theorie“).

- Aus diesem Humanismus des humanistischen Gymnasiums (in katholischen Teilen der deutschen Sphäre mit stark jesuitischem Gepräge) leiteten sich die aggressiveren Humanismen eines Jakob Burckhardt und Friedrich Nietzsche ab, welche von den Vertretern des liberalen, linken Humanismus gerne als Anti-Humanismen denunziert werden. Diese (Anti-) Humanismen betonen den kriegerisch-heroischen Aspekt der klassischen Antike und werten ihre demokratische, merkantile und mildernd-befriedende Seite ab. Die Devise könnte etwa heissen: Schönheit, nicht Menschenrechte, Ästhetik statt Moral, Gewalt, nicht Verwaltung.

Die im 19. Jahrhundert fortschreitende Bändigung der Menschen durch Kapital, technische Zivilisation und Demokratie hat ungeheure Verdrängungen zur Folge – und es ist kein Wunder, dass leidenschaftliche Gestalten immer wieder gegen die ungeheure Heuchelei der modernen Zivilisation rebelliert haben und der friedfertigen, toleranten und wohlwollend-wohligen Behaglichkeit der saturierten Demokratien die Erhabenheit des Krieges und des Bösen entgegengehalten haben.

James Hillman wagt (in „Die erschreckende Liebe zum Krieg“) die Grösse des Krieges hervorzuheben, wagt dem nachzuforschen, was Menschen in Schlachten ziehen lässt. Er findet: Im Krieg erfahren die Kämpfer Selbstlosigkeit, erfahren, dass man etwas mehr als sein Leben lieben kann, erfahren, dass Tod nichts Privates ist. Im Krieg kann dem principium individuationis entronnen werden. – Wir behaupten, dass das Folgen der Zivilisation sind, welche die Natur domestiziert und das Leben zur tödlichen Langweile verurteilt hat. Kein Wunder, dass Kriege *notwendige* sozio- und psychotherapeutische Veranstaltungen wurden.

---

• Der (frühe) Marx ist stark vom erwähnten Bildungshumanismus beeinflusst. Er definiert seinen Humanismus allerdings nicht mehr in einer Rückwendung auf Ideale der klassischen Antike, sondern in einer Entfremdungslehre. Diese besagt, dass der Mensch in sein Wesen zurückfinden soll. Dieses Wesen ist das Gemeinwesen, das gesellschaftliche Wesen, das in allseitiger Kooperation die Befriedigung der natürlichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse gewährleistet. Hinter jedem Humanismus findet man die entsprechende überzeitliche Metaphysik; im Falle des marxistischen Humanismus ist das die Metaphysik der *Arbeit*, deren Wurzeln bis auf die Ablehnung der Werkfrömmigkeit und die Entdeckung des gewöhnlichen Alltagslebens bei Meister Eckhart zurückgehen. Es geht diesem (früh-) marxistischen Humanismus um die Entfaltung der schöpferischen Kräfte im Schosse des Gemeinwesens. Er bringt deutlicher als jeder andere moderne Humanismus das Prinzip zum Ausdruck, dass sich die Dinge daran ermesen, ob sie sich erzeugen lassen.

Wer sich dem Ideal des Sozialismus, der Unterordnung alles Verbindlichen unter das Gesellschaftliche, Kollektive; wer sich der Entfaltung der Technik widersetzt, bleibt aber ausgeschlossen. Jeder Humanismus/Antihumanismus kreiert Verdrängung und Ausschluss. „Die Domestikation ist das Ungedachte des Humanismus“, (Sloterdijk)

• Auch die verschiedenen Faschismen haben ihre Humanismen hervorgebracht. Der nationalsozialistische Humanismus z. B. spielt mit der euphorischen Hoffnung der Aufklärung, dass die Wissenschaft ermöglichen sollte, ein besseres Menschengeschlecht *heranzuzüchten*. Dass dabei am arischen Menschen, bzw. am deutschen Wesen Mass genommen wurde, lag durchaus im Variationsbereich dessen, was den Humanismus ausmacht: die metaphysische *Feststellung* dessen, was der Mensch ist. Der nationalsozialistische Rassismus war ein rassologisch-wissenschaftlich verbrämter Nationalismus. Dabei scheint mir die Feststellung nicht unerheblich, dass der (linke) Internationalismus keineswegs die Überwindung des Nationalismus darstellte, sondern dass er nur den Chauvinismus der Gesamtheit der Nationen zum Ausdruck brachte – also den Chauvinismus der gesamten Menschheit gegenüber dem Besonderen und gegenüber der *Natur*.

<sup>G</sup> „Die Erhebung des Menschen über alles, was ihn sinnlich irgendwie bedingen könnte, wird total. Von Natur bleibt nur noch Metaphysik übrig.“ (Rudolf Altrichter, „Zurück zur Seinsfrage. Über den Humanismus der Virtualität“)

<sup>H</sup> Paul Kurtz ist ein (lebender) US-amerikanischer Philosoph. Ein Linker konvertierte er im Zweiten Weltkrieg zu einem säkularen, antitotalitären Humanismus. Rationalistischer Skeptiker, insbesondere bezüglich den paranormalen Erscheinungen. Mitbeteiligt an den Humanistischen Manifesten.

Albert Schweitzer, 1875 (Elsass) – 1965 (Lambarene; Gabun). Evangelischer Theologe, Organist, Musiktheoretiker, Philosoph und Arzt. Erhielt 1952 den Friedensnobelpreis. Am bekanntesten ist sein Buch „Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ geworden, worin sich der vielzitierte Satz findet: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“. Albert Schweitzer war in den Fünfzigerjahren als Pazifist Gegner der atomaren Aufrüstung. Weniger bekannt ist, dass sich Albert Schweitzer gegen die Verteufelung „der Deutschen“ und des Nazismus aussprach und ihre Verbrechen für durchaus vergleichbar hielt. Albert Schweitzers „Urwaldstation“, eine christliche Missionsstation und ein Krankenhaus, ist sehr populär geworden.

David Ehrenfeld schränkt wie Paul Kurtz den Humanismus auf das sich seit der Aufklärung durchsetzende Bild des rationalen, mündigen, autonomen, irreligiösen Menschen ein. Die Aufklärung hatte aber auch eine sentimentale, empathische Seite; entsprechend besteht zum „männlichen“, logozentrischen Humanismus der Aufklärung ein „weibliches“ Pendant: der *Humanitarismus*.

---

Die Aufklärung vollendet den Humanismus, indem sich die Definition des Menschen als animal rationale definitiv gegen konkurrierende andere Selbstauffassungen des Menschen durchsetzt, insbesondere gegen die christliche Auffassung des Menschen als Ebenbild und Geschöpf Gottes. Von nun an ist die Arbeitsteilung klar: Es gibt in der Aufklärung die *rationale* und die *animalische* Tendenz. Letztere entdeckt das schwache Tier im Menschen, seine Allzumenschlichkeit und fordert, wie schon die klassische humanitas!, Mitleid mit diesem sinnlich bedürftigen, verführbaren und verletzbaren Wesen, welches im edelsten wie im niedersten Exemplar der Gattung Mensch steckt. Wen überrascht es: Allgemeine Menschenliebe macht sich breit, sucht in den gemeinen Niederungen des Menschlichen und wird überall fündig. Wie auf der erhabenen rationalen Seite vor der Vernunft, sind auf der animalischen Seite vor den Trieben alle Menschen *gleich*. Der Egalitarismus der bürgerlichen Aufklärung wurzelt gleichermassen in der Erniedrigung des Menschen zum „animal“ (welches Homo *nie* ist; der animalische Mensch ist ein *Un-Tier!*) und in der Exaltation zum reinen Vernunftwesen (die Selbst-Vergötterung des Menschen!).

Die allgemeine Menschenliebe stellt nun zweifellos eine der grössten Verirrungen des menschlichen Geistes dar. Aus diesem ist der Humanitarismus mit seinen therapeutischen Blüten entsprossen, deren auffallendste die Medizin ist. Der therapeutische Blick macht die Menschen kategorisch zu gefährdeten *Opfern*, sei es der Natur oder der sozialen Verhältnisse. Ja, das Leiden überhaupt, mehr noch: alles Übel und das Übel aller menschlichen Übel, der Tod, sollen abgeschafft werden. Das Leiden ist in den Augen des Humanitarismus Unsinn. Doch nein, nicht ganz. Leiden weckt immerhin Gefühl, Mitgefühl. Dieses bildet jedoch den starken Antrieb der allgemeinen Menschenliebe! Der vom Mitleid getragene Humanitarismus, wie er regelmässig in den hysterischen Hilfskampagnen der Medien ausbricht (man denke an den Tsunami von Dezember 2004), reagiert auf das selbstgefällige *Gefühl* der Subjekte. Er ist nicht die adäquate Antwort auf das *objektive* (also: subjekt-unabhängige!) Unheil von Mangel, Versehrtheit, Zerstörung, Demütigung, unwürdigem Zustand, Verrohung und Ungerechtigkeit.

Es ist ein allgemeines Resultat des (westlichen) Zivilisationsprozesses, dass er zu Über-Sozialisierung und zu diesem Leides-Pathos geführt hat. Der Humanitarismus ist Altruismus: Er ist Teilnahme am andern Menschen, nur weil er ein Mit-Mensch, ein „anderer“ reduzierter Menschling ist.

Wir stehen hier vor dem Phänomen einer Doppelbewegung: des humanitären Kampfes gegen das Leiden einerseits und der Ausnützung dieses Leidens als Motor dieses Kampfes andererseits.

Um auf Albert Schweitzer zurückzukommen: Im umfassenderen Sinne ist also auch er ein Humanist, vor allem aber ist er ein Humanitarist.

<sup>l</sup> humanistische Bildung entspricht dem im Jahre 1808 von F. I. Niethammer in Anlehnung an das ciceronischen Bildungsideal entwickelten Programm der pädagogischen Hinführung zur Humanität, zur Idee des Schönen, Wahren, Guten, zur Menschenwürde.

<sup>j</sup> Die Humaniora stehen im Gegensatz zu den Realia. Die Humaniora umfassen, was man die Geisteswissenschaften, die Realia, was man im 19. Jahrhundert die Naturwissenschaften zu nennen beginnt.

<sup>k</sup> Eine weitere Schwäche in Ehrenfelds Humanismus-Kritik ist die szientistische Ablehnung der Zweckursache, d. h. der Teleologie. Die evolutive „grosse Kette des Seins“ (nach dem US-amerikanischen Ideen-Historikers Arthur O. Lovejoy) stellt keine ausbeuterische Hierarchie mit dem Menschen an der Spitze dar, in der die unteren „Chargen“ den oberen, letztlich natürlich dem Menschen, zur *Verfügung* ständen. Nein: Das Prinzip der Fülle impliziert, dass jedes Glied in der Kette des Seins um seiner selbst willen existiert und nicht in erster Linie um irgend eines andern Gliedes willen. Für das Eine, Letztgültige sind alle Glieder der Kette gleich weit entfernt oder anders ausgedrückt: Zum Unendlichen gibt es kein „weiter“ oder

---

"näher" entfernt. Allerdings besteht im praktischen Leben eine relative Hierarchie. Die Naturwissenschaften, deren beschränkter Geltungsbereich erkannt werden muss, kennen nur (empirisch beweisbare) Kausalität; sie können keine finalen Ursachen anerkennen (wenn sie auch nicht ohne finale Leitideen operieren können).

Der Gedanke der Teleologie steckt in der Form-Philosophie des Aristoteles mit ihrer Entelechie.

Dass Teleologie, welche die sich entwickelnde grosse Kette des Seins postuliert, nicht mit einer evolutiven Anthropozentrik identisch sein muss, haben wir eben gesehen.

*Ist der Humanismus aber mit der Anthropozentrik identisch?* Das ist eine schwierige Frage, denn sie offenbart schnell, dass die Bewegung des Humanismus seit der Aufklärung, in der der Humanismus das noch heute allgemein anerkannte Gesicht erhalten hat, *widersprüchlich* ist.

Die Aufklärung hatte die Vernunft zu ihrem Thema. Nun fordert die Rationalität Gründe und Beweise. Mythen, gefällige Meinungen und Autoritäten des traditionellen, gewohnten Lebens werden hinterfragt. Das erfordert eine Dezentrierung, ein Abstandnehmen von der eigenen Position, damit eine umfassende Perspektive erreicht werden kann, die einen höchsten Grad von Universalität beanspruchen darf. Letztlich erfordert das rationale Denken das Absehen von kulturellen Vorurteilen, die Relativierung des menschlichen, biologischen, ja sogar des physikalischen Standpunktes; das rationale Denken erfordert den „Blick von Nirgendwo“, wie Thomas Nagel in seinem Buch (dieses Titels) sagt. Rationalität ist folglich *nichtanthropozentrisch*. Menschen sind nichts als Glieder in der objektiven, ungeheuren Kette des Existierenden.

Die moderne Wissenschaft, die Agentin der Aufklärung, gelangt zu ihren rationalen Resultaten. Nach Kopernikus (sozusagen ein Früh-Aufklärer) wiesen Darwin und Freud den Menschen an seinen gebührenden Platz: Kopernikus *ausserhalb* des Zentrums des Kosmos; Darwin in den Stammbaum der *Tierarten* in Verwandtschaft mit den Affen; Freud *weit weg* vom Steuer der Ratio als ein letztlich von seinen Trieben und Verdrängungen beherrschtes Wesen. Marx klärte den sich souverän wahnenden Menschen der bürgerlichen Gesellschaft über sein Bestimmtsein durch die *Logik des Kapitals* auf. Der „Beleidigungen“ waren aber noch viele mehr. In den 1940er Jahren ist mit der Kybernetik die Systemtheorie entstanden (Ehrenfeld nennt einen namhaften Vertreter, G. Bateson). Die Idee, dass das System als Gesamtheit der Teile selbstregulativ ist, erscheint zwar schon in Adam Smiths "unsichtbarer Hand", in Leibnitz' "prästablierter Harmonie", in Lockes "verketteter Ordnung" oder in Rousseaus "volonté générale". Aufklärung (und ihr Optimismus) ist ohne diesen Harmoniebegriff des Systems gar nicht zu denken. Systemtheorie, Ökologie und die verschiedenen Strukturalismen stellen nun aber ganzheitliche Determinationssysteme vor, welche den *Subjekten, also den Darstellern auf der Bühne des Humanismus, wenig bis keinen Freiraum mehr lassen*.

*Was stellen wir also fest? Moderner Humanismus und Anthropozentrik sind gar nicht identisch, wie es prima vista scheint! In der Tat hat die humanistische Aufklärung gleichzeitig Humanismus und etwas wie einen Nicht-Humanismus erzeugt! Wie ist das möglich?*

Das Paradox erhellt sich folgendermassen: In der reflexiven Objektivität versucht das Subjekt aus sich selbst herauszutreten, sich zum quasi Nichts zu verkleinern. Damit erkennt das Subjekt die objektive Bedingtheit von allem, inklusive von sich selbst, soweit es sich zu objektivieren vermag. Mit dieser Einsicht vermag das sich von seiner „Selbstabtötung“ erholende Subjekt aber Einiges („Selbstverlust ist Selbstgewinn“)! Die Bedingungen werden nämlich bis zu einem gewissen Grade manipulierbar! Den zuvor nicht erkannten Bedingtheiten war das Subjekt nämlich ausgeliefert gewesen.

Das lässt sich leicht an einem Beispiel nachweisen: Die Wissenschaft der Ökologie ist vor 50 Jahren mit der Autorität der ernüchternden Aufklärerin als Politische Ökologie aufgetreten und hat die Menschheit auf die Bedingungen des Öko-Topos ‚Terra‘, denen ausnahmslos alle Lebewesen, auch Homo sapiens sapiens, unterworfen sind, aufmerksam gemacht. Die

---

Menschheit hat sich von jenem ersten Schock aber schon lange erholt. Heute ist Ökologie eine Umwelt-Wissenschaft geworden, welche sich daran macht, ‚Terra‘ zum vollständig steuerbaren Weltraum-Schiff für eine ausgewählte menschliche Besatzung zu machen.

(Das Muster dieser Paradoxie ist übrigens alt; Bacon hat es nur enthüllt: Der Natur befiehlt man, indem man ihr gehorcht. Die *schlaue* Auslegung dieses Satzes besagt nun nichts Anderes, als dass man dem Chaotischen, Unvernünftigen und Fremden nicht frontal und feindlich begegnen, sondern es umzingeln und von aussen steuern soll. Der Benzin-Kolbenmotor beispielsweise ist die elektronische Steuerung der Explosion von Gasen.)

*Wir hätten also mit dem aufgeklärten Humanismus eine eigenartige Dialektik von Hybris und Demütigung vor uns!* Die vom aufgeklärten Humanismus geforderte Betätigung der Vernunft übt sich in der Erforschung der Bedingungen des Subjekts, seiner Souveränität und geistigen Freiheit und gelangt dabei zu Ergebnissen, welche dieses Subjekt recht eigentlich negieren, indem ihm seine *abgrundtiefe Abhängigkeit* vor Augen geführt wird.

In Reaktion darauf werden nun aber, um die aufgewiesene Heteronomie aufzuheben, Techniken entwickelt, um das bis anhin Unwägbare kommensurabel und handhabbar zu machen. Was Anderes ist denn der Computer, als der Apparat gewordene Versuch, der physikalischen, chemischen, biologischen, psychologischen und kognitiven Elemente und ihrer „chaotischen“ Systeme Herr zu werden? Mit einigem Erfolg, wie man zugeben muss. Die physikalischen bis kognitiven Artefakte („Simulacra“) lassen die Subjekt mehr Macht denn je erfahren: Macht über ihren Wissensstand, ihr Gemüt, ihre körperliche Verfassung, aber auch über ihre gesellschaftlichen Beziehungen! Heidegger hat das mit dem Begriff des *Gestells* der Technik zu erfassen versucht. Die Natur, auch die menschliche äussere und innere Natur (Leib, psychisches Empfinden), wird in den *Bestand* der Technik genommen und steht den Subjekten zur Verfügung. Wie gesagt, man könnte nun annehmen, damit sei eine gewaltige Selbststeigerung der Subjekte verbunden. Der Mensch scheint sich Attribute der Götter anzueignen! Insbesondere die Virtualisierung scheint den alten Traum der Menschheit zu verwirklichen, vollständige Spontaneität und Freiheit in der Selbst-Bestimmung zu erlangen.

Das erweist sich aber als ein grosser Trug. Nicht nur die verfügbare Welt wird zunehmend synthetisch-virtuell; ebenso künstlich wird auch das Subjekt (sei es Individuum oder Gemeinschaft). Auch das Subjekt verschwindet im Bestand, und zwar, indem es, als Individuum, auf die Bits, Nanosekunden, Atome, Elektronen, Gene, Zeichen, Stimuli, Momente, „Différents“, Mneme, Gusteme etc. reduziert wird, aus denen sich die frei verfügbare Welt der Technik aufbaut. Am sinnfälligsten wird dieses Verschwinden in der nun anbrechenden Ära der Nano-, Gentechnologie, künstlichen Intelligenz und Bionik, welche der Medizin frankensteinische Instrumente in die Hand gibt. Die menschlichen Gemeinschaften ihrerseits verlieren ihren Subjektstatus darin, dass sie vollständig dem Sachzwang der kapitalistisch-technisch-administrativen Umwelt und den Medien ausgeliefert und zu demokratischen Haufen degradiert sind.

Was ist daraus zu schliessen? Es ist daraus zu schliessen, *dass der moderne Humanismus infolge Subjekt-Verlustes schwindet*. „Das Subjekt dieser Vernunft, das weder Herkunft noch Geschlecht kennt, ist dann nicht mehr der Mensch in irgendeiner vorbildlichen Gestalt, der mit seiner rohen Natur ein Problem hat, sondern ein anthropologisches Konstrukt, das ein von aller konkreten Lebenswirklichkeit abgezogenes geometrisches Ideal der Harmonie stofflicher Werte verkörpert. Man spielt mit dem Leben im Namen der Evolution und verwandelt die Welt in einen Mechanismus, der von entmenschten Massen, die Heideggers „Sein zum Tod“ als Sport betreiben, in Gang gehalten wird. Wo die Dinge nichts mehr bedeuten, die Körper nur noch Maschinen sind und die Zeichen blosse Funktionen, entscheidet der Instinkt.“ (Rudolf Altrichter, o.c., S. 89) Muss man vielleicht erklärend anfügen, dass, wo der Instinkt entscheidet, von Freiheit und Subjektivität und Persönlichkeit nicht mehr gesprochen werden kann?

---

Kurz zur heutigen Humanismuskussion. Heidegger hat „Über den Humanismus“ als Antwort auf Jean Beaufret geschrieben, der anfragte, wie man dem Wort ‚Humanismus‘ wieder einen Sinn geben könnte. Nun, dass jeder Humanismus eine diskriminierende Seite hat, hat sich herumgesprochen. So ist schon gefordert worden, es solle nicht der *Inhalt* des Menschlichen (wobei seine Grenze ungesagt bliebe), sondern die *Beschränktheit* des Menschlichen bestimmt werden. Doch: Hat damit, mit diesem „Ich bin nichts und sollte alles sein“, nicht der (moderne) Humanismus angefangen? Adorno versucht es mit einer Dialektik des Humanismus: Die Humanität bestehe darin, die Animalität nicht zu verleugnen. Da möchte man doch fragen: War diese Animalität des „*zoon politikon*“ (Aristoteles) wirklich je das *Nicht-Identische* im Humanismus? Zu Zeiten sicher. Doch nach 30 Jahren Body-Kult kann man das kaum mehr behaupten.

Der Humanismus der Aufklärung beseitigte die letzten Hindernisse für den Take-off der Wissenschaften. Was prägt diese aber nachhaltiger, als die tiefe Überzeugung, dass alles Seiende auch denkbar, der Kosmos also mit dem menschlichen Verstand kompatibel sei. Dass dies eine idealistische Annahme ist, wird kaum je erkannt - und welche Hybris dahinter steckt, noch viel weniger. „Philosophie hat es auf ewige und uneingeschränkte Wahrheit abgesehen, wenn wir bereits wissen, dass wir nicht sie, sondern etwas anderes erhalten werden.“ (Thomas Nagel)

<sup>L</sup> Max Scheler definiert den Humanismus (er meint denjenigen der Aufklärung) als Protest gegen Gott und die Natur im Namen des Menschen; als Protest gegen das Reich des *Geistes* im Hinblick auf das machbare *sinnliche* Glück der All-Gemeinheit; als Protest gegen die Toten und Kommenden in der Exaltation des Hier und Jetzt.

<sup>M</sup> Der rationalistische Logozentrismus stellt ganz auf das Widerspruchsprinzip ab (welches besagt: Sein kann nicht nicht sein; Identität ist nur durch einen Mittelbegriff, einen Vergleich mit einem Dritten möglich). Der Logozentrismus ist das Gefängnis der Denkenden, die ihren Ursprungs aus dem einen Lebensstrom vergessen haben. Sie haben sich im Ur-Teilen (aber auch in der Dialektik) verloren. Der Logozentrismus ist das Produkte einer vor 2500 Jahren begonnen Bewegung, die ihr Ende nicht findet. Gegen den Logozentrismus sind Gegenströmungen entstanden: Mysterienkulte, mystische Schulen, Romantik, Vitalismus etc. – die natürlich von ihrer Gegnerschaft gezeichnet sind.

<sup>N</sup> David Ehrenfeld spielt mit der Rolle des Stewards ‚Mensch‘ auf die göttliche Bestimmung in einer berühmten Textstelle in der „Genesis“ an, die mit „Macht euch die Erde untertan“ nicht richtig übersetzt ist. In Tat und Wahrheit vertraut der Schöpfergott der „Genesis“ der Menschheit die Erde an. Wenn man dieses Bild auch nicht übernehmen kann – was soll man von einem Schöpfergott, was soll man von einer paternalistisch-grundherrlichen Überantwortung halten? – so ist doch nicht ein Ausbeutungsverhältnis zwischen Menschen und Natur gemeint, wie die gängige Übersetzung in den Bibeln aussagt.

In diesem Zusammenhang könnte man folgende Frage stellen: Wie steht Heideggers „Definition“ des Menschen als „*Hirte des Seins*“ zu dieser „*stewardship*“ des Menschen gegenüber der Erde?. Wie auch immer: Auch mit dem Bild eines Hirten können wir uns nicht anfreunden. Wir lehnen Zählung, Viehzucht und Gregarismus ab.

<sup>O</sup> Doch die Frage bleibt. Theologisch ausgedrückt lautet sie: Wie kann Gott dieses gegenwärtige menschlich-irdische Debakel zulassen? Naturalistisch ausgedrückt: Wie konnte aus der Natur ein mit Freiheit begabtes, aber so zerstörerisches Lebewesen entstehen? Heidegger betrachtet das Problem nicht als von den Subjekten verursacht (er spricht ganz fatalistisch von „*Seinsgeschick*“). Ihm gemäss lautete die Frage: Wie konnte sich die Dimension des Heilen offenbar definitiv verschliessen? Und er gibt die (verzweifelte) Antwort: „Der Mensch muss als animal rationale die Wüste der Verwüstung der Erde durchschreiten. Die Herrschaft der Metaphysik dauert, bis sich der Mensch zerreiße und in das nichtige Nichts vernichte“.

<sup>P</sup> „Alle unsere Probleme sind lösbar“ heisst die *pragmatische Version* der den vielen verschiedenen Humanismen zugrundeliegenden Behauptung. Ich möchte sie folgendermassen formulieren:

- 
- Wir sind des eigensten Seins von Grund auf mächtig.
  - Es gibt keine existenzielle Schuld.

<sup>Q</sup> Diese Form der Aussage der Seinsmächtigkeit betont, dass es der *Mensch* ist, der garantiert, dass die „Probleme lösbar“ sind und nicht etwa ein Gott oder Götter. Der Humanismus der Aufklärung lehnt die Gotteskindschaft und den christlichen Anspruch durch den Vater ab. Er fordert die Befreiung von jeder autoritären Bevormundung.

<sup>R</sup> Siehe Anmerkung T.

<sup>S</sup> „Die menschliche Zivilisation wird überleben“: Dies ist der unerschütterliche Optimismus des klassischen Liberalismus nach Adam Smith: Es gibt eine unsichtbare Hand, welche immer wieder den Ausgleich schafft. Die deistische Theologie glaubte an einen Schöpfergott, der kein Debakel der menschlichen Welt vorprogrammiert haben kann.

<sup>T</sup> Diese Aussagen charakterisieren das Spektrum des linken Humanismus. Die Milieu-Theorie ist Produkt der materialistisch-empiristischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Die sozialistischen Technokraten leiteten daraus die *Machbarkeit* der Gesellschaft ohne Klassen, Hierarchie und Kapital ab, und zwar durch die Veränderung des gesellschaftlichen Umfeldes, der sozio-ökonomischen Strukturen und der Erziehungsmethoden. Damit sollten sich die Übel der alten Gesellschaftsformationen beseitigen lassen. Die marxistische Milieu-Theorie antwortet auf die Frage, wie die schlechte Umwelt denn überhaupt entstanden sein könnte, folgendermassen: Die Wertbewegung im Äquivalententausch bzw. das Kapital, d. h. die gesellschaftlichen Verhältnisse, haben sich gegenüber den Subjekten *verselbständigt*. Dieses Quid pro quo, ‚Verselbständigung‘ statt ‚Umwelt‘, ist aber keine wirkliche Antwort. Das Ansinnen dieser Schein-Antwort ist aber klar. Man will an die Reinheit eines Proletariates oder sonstigen potenziellen Revolutions-Subjektes, an eine Spontaneität und Natürlichkeit glauben können.

Im Arbeitermarxismus war es die Arbeit, im wertkritischen Postmarxismus ist es die virtualitätgestützte High Tech, die frei machen soll. Oskar Wilde hat hier offenbar vor-gedacht.

Zum linken Humanismus gehört die Behauptung, was sich technisch nicht lösen lasse, finde eine Lösung im Gesellschaftlichen (Politik, Ökonomie usw.). Ehrenfeld denkt hier an die „ewige“ Sozialdemokratie mit ihrem Instrumentarium der Reform.

<sup>U</sup> Thomas R. Malthus, 1766 – 1834. Anglikanischer Kleriker und Ökonom. Schrieb 1798: „An Essay on the Principle of Population“, hauptsächlich eine Bevölkerungstheorie. Diese behauptet, die sozialen Probleme hätten die sich auftuende Schere zwischen exponential wachsender (v. a. armer und sittlich verderbter) Bevölkerung und nur linear wachsenden Lebensmitteln zur Ursache.

<sup>V</sup> Die Linke hat Malthus aus verschiedenen Gründen zum Lieblingsfeind erkoren:

- Eine vulgäre linke Theorie hat mit der Forderung nach dem allgemeinen Glück oder doch zumindest nach dem Glück der Meisten den angelsächsischen Utilitarismus beerbt. Nun sind viele Menschen potenziell viele *glückliche* Menschen, also etwas durchwegs Gutes. Plädiert Malthus für eine stabile Bevölkerungszahl, so erscheint das der Linken als griesgrämige Menschenfeindlichkeit.

- Zu Malthus Zeiten waren Erotik und Sexualität eng gekoppelt. Vor allem bei den Armen und Proletariern gab es kaum eine ordentliche Empfängnisverhütung. Den Armen wenig Kinder vorzuschreiben hiess folglich, erotische Enthaltbarkeit predigen.

- Malthus fordert die Regulation der Überbevölkerung durch die Natur. Das ist natürlich ganz unerhört, denn die kapitalistische Zivilisation ist nicht ‚Natur‘. Kapitalismus und Technik versprechen aber den *Ersatz der Natur*, ein Ansinnen, das in allgemeiner Einmütigkeit gutgeheissen wird - auch oder gerade von den armen und ärmsten Klassen!

---

Die verschiedenen linken Strömungen haben ihre Gegner nie ernst genommen; das gilt nicht nur für Malthus. Es gab aber Ausnahmen. Bezüglich des Malthusianismus seien die neo-malthusianistischen Libertären, u. a. um Paul Rodin (gestorben 1912), in Frankreich erwähnt. Als libertärer Pädagoge plädierte dieser vor allem für *erwünschte Geburten*, forderte also eine Revolution der Ethik, welche den empfängnisverhütenden Mitteln (und auch der Möglichkeit der Vasektomie) Rechnung trug. (Wir treten hier nicht in die Diskussion der Gefahr einer inflationären Ethisierung infolge wachsender Freiheiten ein.) Es sei erwähnt, dass in diesen Kreisen eugenische Fragen noch kein Tabu waren....

<sup>w</sup> Eine anthropozentrische Teleologie („Gott hat die Welt zum Wohle des Menschen eingerichtet...“) behauptete durchaus noch zu I. Kants Zeiten ihren Einfluss; sie schwand mit dem christlichen Theismus. Im aufgeklärten Humanismus ist diese Teleologie kein Element mehr.

<sup>x</sup> *Die Crux von Ehrenfelds Ausführungen gegen den Humanismus ist ... der Pragmatismus!* Die Wahrheit über den Humanismus besteht nicht darin, dass der Humanismus sich nicht bewährt, sei es hinsichtlich der Natur, des Überlebens der Menschheit, der „Lebensqualität“ oder gar des Funktionierens der Technik und der sozialen Einrichtungen. *Pragmatische Gründe gegen den Humanismus sind immer noch humanistische Gründe.* Siehe auch untenstehende Anmerkungen.

<sup>y</sup> Der Krieg von 1973 war der vierte arabisch-israelische Krieg (nach Kriegen 1948, 1956 und 1967, „Sechstage-Krieg“). Die Araber nennen ihn Ramadan-, die Israeli Jom Kippur-Krieg (Beginn des Krieges an diesem höchsten religiösen Festtag). In diesem Krieg versuchten die Ägypter und Syrer, Sinai bzw. die Golan-Höhen, im Sechstage-Krieg verloren, zurückzuerobern. Ägypten anerkannte als erster arabischer Staat in einem bald darauf erfolgten Friedensvertrag das Existenzrecht Israels.

David Ehrenfeld geht hier nicht weiter auf die Umstände dieses Krieges ein, scheint indessen den Friedensvertrag für wertvoll zu halten. Dazu ist zu sagen: Das Unrecht der Vertreibung vieler Palästinenser aus Palästina darf niemals mit einer Vertreibung der Israeli, die nun seit drei Generationen in diesem Land wohnen, gesühnt oder wohl eher: gerächt werden. Insofern war der Friedensschluss nach einem Krieg, in welchem die Araber aggressive Töne anschlugen, ein Fortschritt. Auf der andern Seite war es ein Versöhnungsversuch von zwei *Staaten*: der eine, Israel, eine illegitime, aufgeklärte Exklave Euramerikas; der andere, Ägypten, eine legale asiatische Despotie.

<sup>z</sup> Auch hier fällt der grob-sinnliche Pragmatismus der ehrenfeldschen Argumentation ärgerlich auf. An der hier vorliegenden Stelle übernimmt Ehrenfeld vollständig die Kriterien des herrschenden Systems zur Beurteilung des Zustandes der Subjekte! Als ob das Funktionieren des Systems etwas über den Zustand der Menschen aussagte! Es ist durchaus sinnvoll, rationale, naturwissenschaftliche, medizinische, ökologische usw. Argumente gegen die Hybris des Humanismus vorzubringen, etwa, um die unverständigen, tumben Mitmenschen, die kein tieferes Sensorium haben, aufzurütteln. *Letztlich ist der Humanismus aber ein fundamental-ontologisches Problem: Die Menschen haben die Erinnerung an ihre Herkunft verloren und finden deshalb ihren Platz, ihren Ethos im Sein nicht.*

Wir halten also die Argumentation, der menschenliebende Humanismus erweise sich *de facto* als Feind der Menschheit, für eine *schwache* Argumentation. *Es ist aber eine Tatsache*, dass die Medizin mit jedem „Sieg“ über eine Krankheit die Problem-Front im Krieg gegen Mikroben, Viren, Pilze, Immissionen aller Art etc. nur weiter vor sich herschiebt: Das Überleben der Individuen mittels moderner medizinischer Therapien bedeutet letztenends die allgemeine Schwächung der Gattung Mensch. Als Folge davon können viele Krankheiten nicht mehr im Umfeld von Leib, Gemeinschaft und Lebens-Welt der Kranken ausheilen, sondern die Kranken werden dazu von Giga-Apparaten und ihren hypertrophen gesellschaftlichen Organismen abhängig. Noch viel augenfälliger ist das in Umwelteingriffen: *Es ist eine Tatsache*, dass jeder mächtige Eingriff in die geographische Natur zur Schadensabwehr das drohende Unheil nur

---

vergrößert. Beispiel: die Kultur-Meliorationen in Landschaften mit hohem Grundwasserstand. *Es ist eine Tatsache*: Alle Versuche, das Kapital national oder international zu zähmen und zu sozialisieren haben sich als Fehlschlag erwiesen, etc. *Diese Tatsachen widerlegen den Humanismus aber nicht, sondern rufen nur nach einem „bessern“*.

<sup>AA</sup> Die hier abgehandelte Misanthropie hat ihren (zumindest ersten) Grund im Ressentiment. Dieses Gefühl entspringt dem Gefühl des isolierten Individuums, das sich hinsichtlich der Entfaltung seiner Fähigkeiten und Eigenschaften als hintangesetzt, verhindert oder ohnmächtig empfindet. Um diese teilweise Negation zu verkraften, tendiert das betroffene Subjekt (ein Individuum, aber auch eine isolierte Gruppe von Menschen) zu einer „Umwertung der Wert“ (Nietzsche): Was allgemein für gut gilt, wird herabgewertet, für wertlos erklärt. Diese Umwertung kann systematisch werden, indem ein ganzes (herrschendes) Wertesystem als nichtig denunziert wird.

Hinsichtlich Schelers und vor allem Nietzsches Theoretisierung des Ressentiments muss betont werden:

- Die Tatsache, dass Menschen ins Ghetto ihres Ichs eingeschlossen sind und daher Ressentiment entwickeln, darf keinesfalls nur den Individuen angelastet werden.
- Das gilt auch für die Nicht-Entfaltung der individuellen Möglichkeiten. Hingegen muss die techno-kapitalistische Gesellschaft denunziert werden, welche *systematisch* die Chancen der Individuen, Gruppen und der Gesellschaft im Ganzen sehr ungleich verteilt, beziehungsweise sabotiert.
- Dabei sollen die von Ressentiment vergifteten Menschen (oh, diese Masse von Bescheidenen, Kritikastern, Verbitterten und Zukurzgekommenen...) durchaus zur individuellen Anstrengung aufgefordert werden, sich zu „entgiften“! Nicht zuletzt auch zu derjenigen, in gemeinsamer Aktion das System des Ressentiments in globo zu sprengen.

<sup>BB</sup> Academy of Lagado. Siehe Google: The Blasted University of Laputa at Lagado

<sup>CC</sup> Dass Antrieb zu einem Engagement und Inhalt eines Engagements auseinanderfallen können, wie hier David Ehrenfeld hervorhebt, ist zweifellos möglich; vieles, was eigentlich zusammenpassen muss und zusammengehört, kann vorübergehend auseinander geraten. Ohne Zweifel sind Outsider einer Gesellschaft bezüglich der Entwicklung des Sensoriums für die Schwächen ihrer Gesellschaft privilegiert. Ihre Kritik darf aber keinesfalls von einem Ressentiment aus ihrer persönlich empfundenen Isolation und Ohnmacht heraus geprägt sein. Die Replik zu Nietzsches Ressentimenttheorie (siehe AA) muss nämlich ergänzt werden: Nicht jedes Werte-System, sei es herrschend oder neu, ist *gleichwertig* (nicht jeder Wahrheitsanspruch ist nichts als ein verkappter Machtanspruch, wie Nietzsche behauptet). Irgend etwas, was wie eine objektive Wahrheit *jenseits* der subjektiven Wünsche wirkt, ist vernünftigerweise nicht abzuleugnen. Ein wirkliches Engagement ist nur dasjenige, welches aus der historischen Wahrheit entspringt.

Kurz: Neid, Ressentiment oder gar Menschenhass dürfen sich in einer Kritik der Gesellschaft und im Entwurf eines andern In-der-Welt-Seins keinesfalls niederschlagen. Sie taugen nicht als illegitimer „Treibstoff“ für ein legitimes „Vehikel“. Auch hierin können wir aus der Geschichte lernen: Der Arbeitersozialismus und sein Klassenkampf waren nur zu sehr von *Sozialneid* durchtränkt!

<sup>DD</sup> Ein „Jenseits“ des Humanismus erforderte eine *vollständig andere politische Struktur*. Diesbezüglich bleibt Ehrenfeld in der notorisch anti-politischen Tradition des Anarchismus und Syndikalismus in den USA gefangen. In dieser herrscht ein Anti-Autoritarismus vor, der blind jeden *universellen* Anspruch verurteilt, als ob nur das *unmittelbar Anwesende* und *sinnlich Wahrnehmbare* zählte, das Abstrakte und Unanschauliche aber nichts als etwas von autoritären Subjekten Aufoktroiertes sein könne. Ehrenfeld richtet sich gegen Organisation, als ob jede straffe Diszipliniertheit, worin

---

Elemente einem Grösseren oder Ganzen sich unterordnen, nur unter despotischem Diktat möglich wäre. Dieses Denken kommt auch in einem immer noch gängigen Slogan: Think global, act local, zum Ausdruck. Woher diese Lustlosigkeit, *global* zu handeln? Soll die Ökologie des Marktes hinter dem Rücken der miteinander verkehrenden Subjekte „das Ganze“ konstituieren? Schweigen. Sicher kann man eine marxistische integrierte Gesamtökonomie nicht gutheissen; ein anti-autoritärer, individualistischer Pluralismus ist aber sicher ebenso wenig eine Lösung; man denke nur an die Frage des Geldes. Ehrenfeld schweigt sich auch hierzu aus. Auch wenn man auf viele Fragen keine Antwort (mehr, wie ich) weiss, so müssen sie dennoch gestellt werden: Wie ist es mit dem Staat, den Nationen, den Ethnien, den Rassen; wie ist es mit dem Geld, dem Recht, mit politischen Organen? Mit Ökonomie?

<sup>EE</sup> Entspricht etwa: „Was zählt sind die Tore“ (also die Resultate, nicht die Bemühungen und Programme).

<sup>FF</sup> ... oder metaphysisch. Nach M. Heidegger stand die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts unter der Herrschaft der drei Metaphysiken Amerikanismus (Liberalismus), Faschismus und Bolschewismus.

<sup>GG</sup> Der letzte grosse Artenverlust fand nicht in den letzten Eiszeiten statt, sondern beim T/K-Event (Übergang von der Kreide zum Tertiär), vor 65 Millionen Jahren. (Einschlag eines Kometen.).

<sup>HH</sup> Die ökologische Zivilisationskritik weist auf die einschneidenden Folgen der Neolithischen Revolution infolge Viehzucht und Pflanzenbau auf Terra hin.

<sup>II</sup> Der Golem ist nach der bekanntesten Version der Legende eine 1580 von Rabbi Judah Löw in Prag mit Hilfe von Verwandten und mit kabbalistischer Magie geschaffene menschenähnliche Figur, die mit aussergewöhnlichen Kräften begabt war. Der Golem sollte die Juden Prags vor der Unterstellung von Seiten der Christen, die Juden ermordeten rituell Kinder der Christen, schützen. Der Golem wurde aber nur mit einem Schriftplättchen unter der Zunge lebendig. Einmal soll der Golem durch die Gassen Amok gelaufen und erst wieder von Rabbi Löw angehalten worden sein. 1592 versprach Kaiser Rudolf II in einer Audienz dem Rabbi Löw wegen der Verfolgungen der Juden strengen Schutz. Danach wurde der Golem zerstört.

<sup>JJ</sup> Ernst Friedrich Schumacher, 1911 (Bonn) – 1977; britischer Ökonom. 1956: „Buddhist Economics“; 1973: „Small is Beautiful – Rückkehr zum menschlichen Mass“; 1977: „Rat für die Ratlosen – Vom sinnerfüllten Leben“.

<sup>KK</sup> Ich mag Tolkien nicht, sein Neo-Mythizismus scheint mir eher regressiv zu sein. Bilder von Unkraut und ausrotten und sauber – nun, natürlich kämpft man gegen das Unkraut in seinem Garten....

<sup>LL</sup> Geehrte Leserin, geehrter Leser: Wann haben Sie auf einem Spaziergang über Land zum letzten Mal einen Feldhasen gesehen? Ends des Zweiten Weltkrieges gab es offenbar am Stadtrand von London noch Feldhasen.

Was haben wir verloren? Was gibt es noch zu retten?

<sup>MM</sup> Grosse Teile Chinas weisen die für einen Gartenbau günstige Bedingung tiefen und fruchtbaren Lössbodens auf. Im Übrigen ist China seit Jahrtausenden in einem ganz ausserordentlichen Masse entwaldet. Deshalb auch heisst der grosse Strom der Gelbe Fluss. Er ist vom weggeschwemmten Erdreich gelb.

<sup>NN</sup> Man ahnt den Hintergrund, vor dem David Ehrenfeld sein Buch geschrieben hat: die 70er Jahre in den USA mit der Bewegung der Land-Kommunen, mit der Gegenwelt der Alternativbewegung, mit den Experimenten, z. B. bezüglich Familie und Eigentum, welche in diesem Land auf einige Generationen Tradition zurückgreifen können. Man darf annehmen, dass Ehrenfeld in diesen Gemeinschaften und Gruppen die Kerne einer nach-humanistischen Welt zu finden hoffte. Positiv überrascht mich, dass Ehrenfeld den mit dem Zerfall der Natur und der

---

alten Kulturen im Zusammenhang stehenden Zerfall der Familie beklagt; hinsichtlich der in der ganzen Linken verbreiteten Familienfeindlichkeit – bei den Marxisten soll die Familie zu Gunsten der alles vereinnahmenden Gesellschaft, bei den Anarchisten zu Gunsten von „Wahlverwandtschaften freier Individuen“ verschwinden – scheint er die emanzipatorischen Illusionen *nicht* zu teilen. Zu Recht beklagt er, dass viele Mängel der Familie angelastet werden, statt dem Zerfall der Familie.

Natürlich muss die (heute in den Industrienationen quasi aufgelöste) Familie eine gänzlich andere Gestalt bekommen, welche der notwendigen Revolution der Geschlechter- und Generationenbeziehung Rechnung trägt. Das Thema müsste weiter ausgeführt werden. Doch wenn wir schon daran sind, einige richtungsweisende Winke zu geben, möchte ich hier bemerken, dass die Linke - die Marxisten insgesamt, die Anarchisten zum grössten Teil - bezüglich des Eigentums ganz absurde Ideen hat. Die kapitalistisch-technologische Umwelt einmal aufgelöst, sollen meiner Ansicht nach Familien, Nachbarschaften, Gemeinden und Gesellschaften je *ihr* Eigentum haben, nämlich die ihnen entsprechenden Ressourcen. Dies mit dem Vorbehalt, dass die Menschen eigentlich nur ein *Existenzrecht* auf ‚Terra‘ haben, das sie mit allen Wesen auf ‚Terra‘ und mit ‚Terra‘ insgesamt teilen. Die Gärten, kleinen Gehölze, Gewässer etc. werden also zum Beispiel Familien und wahlverwandten Gruppen ‚gehören‘; die Äcker und Werkstätte den Nachbarschaften; die Strassen und kleinen Industrien den Gemeinden, die grösseren Ateliers, Lager, Verkehrswege aber den Gesellschaften, die seltenen Ressourcen letztlich der gesamten Menschheit. Und alles gehört zum Einen Ganzen und sich selbst.

## Eine Nachbemerkung

Die Frage des Humanismus müsste unbedingt im Zusammenhang mit der Geschichte der (westlichen) Zivilisation, die Geschichte des modernen Humanismus mit der Geschichte der Demokratie abgehandelt werden. Das Verbindungsglied zwischen modernem Humanismus und Demokratie bilden natürlich die *Menschenrechte*. Ich gehe darauf nicht ein. Die Präsentation von „Gegen die Zählung“, von Jacques Camatte, für eine künftige Nummer von „Exitus“ vorgesehen, könnte der Ort sein, diese Lücke zu schliessen.

\* \* \* \* \*

---

**Kontakt: A. Loepfe, postlagernd, CH – 6010 Kriens**

---

„Die Aufgabe der Technologie ist es, unsern physischen und ökonomischen Bedürfnissen so gut entgegenzukommen, dass wir sie ignorieren können. Die Aufgabe der Kultur besteht darin, die erstrangigen Tatsachen von Nichtsein [nothingness] und Tod zu annullieren. Beide Aspekte der Zivilisation reduzieren die Bewusstheit unserer Bedingung als biologische Wesen. Und letztlich erzeugen beide die Verachtung des Lebens..... Die westliche Zivilisation ist die Ablehnung der biologischen Realität. Unausweichlich, da Leben und Tod unauflöslich verbunden sind, bedeutet die Ablehnung des Todes letztlich die Ablehnung des Lebens... Es steckt darin eine tödliche Ironie, denn, während das Todesbewusstsein eine feste Sorge für das Leben erzeugt, endet die Todesablehnung in einer Raserei der Zerstörung.... Unter heuchlerischer Schönrednerei und obszön-zynischer Frömmerei sind Städte und Völker ausgelöscht worden. Der Wert des Lebens ist auf Null, auf ein Exkrement reduziert worden.“

Terrence Des Pres